

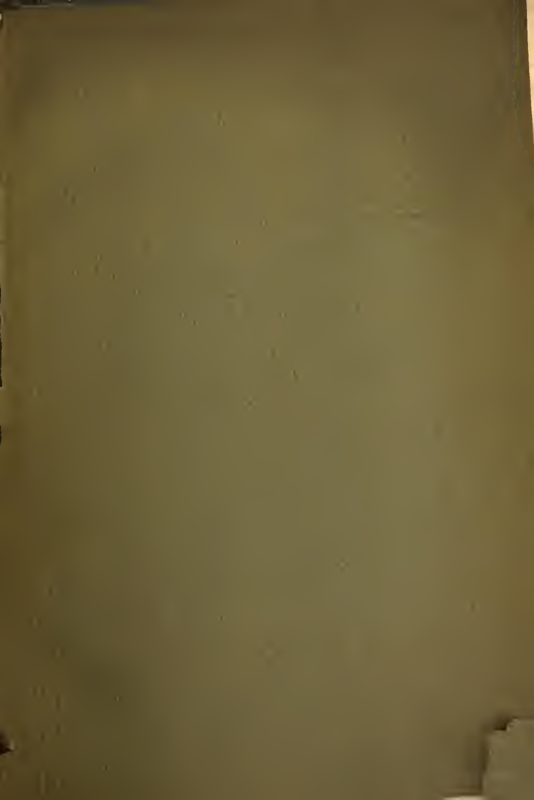
Hilfe!

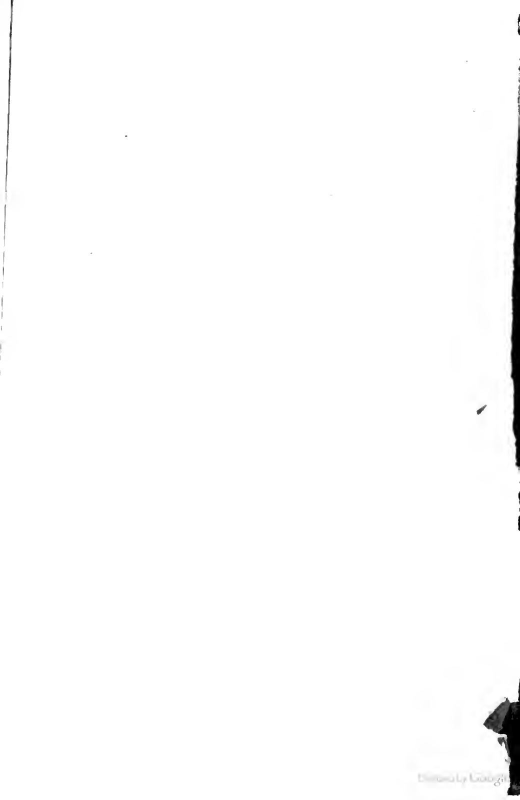


ein Kind ist vom Himmel gefallen

Eine Tragikomödie in drei Akten
von Wilhelm Schmidtbonn


Dei
Sub Numine
Viget





Hilfe! ein Kind ist vom Himmel gefallen

Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:

Uferleute. Geschichten vom untern Rhein.
Raben. Neue Geschichten vom untern Rhein.
Der Heilsbringer. Eine Legende von heute.
Mutter Landstraße. Das Ende einer Jugend. Schauspiel in drei Aufzügen.
Die goldene Tür. Ein rheinisches Kleinstadtdrama in drei Akten.
Der Graf von Gleichen. Ein Schauspiel.

Hilfe! ein Kind ist vom Himmel gefallen

Eine Tragikomödie in drei Aufzügen

von

Wilhelm Schmidtbonn



Egon Fleischel & Co.
Berlin
1910

Personen:

Fabrikant Vogelsang.
Frau Vogelsang.
Maria, der beiden Tochter.
Bischof — Diebsleute.
Barstelmastel — Diebsleute.
Zaunkönig — Diebsleute.
Lisa, des Barstelmastels Tochter — Diebsleute.
Die Doktorin.
Die Geheimrätin.
Die Präsidentin.
Die Professorin.
Die Baronin.
Die Prinzessin.
Lisbeth, Magd bei Vogelsang.
Gottlieb, Diener bei Vogelsang.

Die Handlung spielt heutzutage, in einer großen Stadt, der erste Aufzug im Landhaus Vogelsangs, der zweite im Zimmer Barstelmastels, der dritte im Stadthaus Vogelsangs.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer im Landhaus Vogelsangs.

(Alle Möbel sind weiß gestrichen.)

Vogelsang (kommt in Hut und Mantel).

Gottlieb (setzt eine Reisetasche hin und geht wieder).

Vogelsang (ruft nach allen Seiten, in alle Ecken, hoch, tief, leise, laut):
Kind! Kind! Kind! Kind! Kind! Hat da nicht eine silberne Stimme gelacht? Jetzt hab ich dich.

(Er öffnet einen großen Schrank.)

Leere Luft hab ich. Kind! Kind! Kind! Kind! Kind!

Frau Vogelsang (klein, zart, scheu, tritt in die Tür):

Vogelsang
Was ist das? Wo bleibt unsere Tochter?

Frau Vogelsang
Sie kommt.

Vogelsang
Warum stand sie nicht an der Treppe?

Frau Vogelsang
Sie liegt noch zu Bett. Es ist noch früh.

Vogelsang
Wir hatten ihr geschrieben. Sie wußte, daß wir kommen. Sie muß den Wagen auf dem Kies gehört haben. (Er geht ans offene Fenster.) Gottlieb! Spann die

Pferde wieder ein! Ich fahre zurück. (Er tritt wieder ins Zimmer.) Mir ist der Tag verdorben. Die ganze Fahrt freue ich mich, wie sie auf der Treppe steht und uns den weißen Weg entgegenläuft. Was? Wofür arbeite ich? Vier Monate reise ich jetzt herum, in Eisenbahnen, in Gasthäusern, in fremden Ländern, um für euch Geld zu schaffen. Wenn ich zurückkomme — ist das mein Lohn? Was? Warum ist sie jetzt noch nicht da? Muß sie sich erst Schleifen ins Haar tun, ihren Vater zu begrüßen?

Frau Vogelsang
Sei gut! (Sie läuft ans Fenster.) Gottlieb, laß die Gäule im Stall! Der Herr bleibt da. (Sie tritt ins Zimmer zurück.) Jetzt bitt ich dich, Alter: hör mich eine kurze Weile an. Hier, Lieber, setz dich hin, ans Fenster. Daß wir ins Gras sehen. Ich nehme die Fußbank und setze mich zu deinen Füßen. Ich halte dir die Beine fest, daß du mir nicht davonspringst.

Vogelsang
Mach mich nicht zum Kind.

Frau Vogelsang
Alter, unsere Tochter ist nicht wohl.

Vogelsang
Ich will zu ihr.

Frau Vogelsang (hält ihn):
Was den Leib anlangt, so so kann man wohl sagen, (mit einem schmerzlichen Lächeln) sie ist gesund für zwei.

Aber das Gemüt! Sie hat ihr Gemüt ein wenig geändert.

Vogelsang
Hast du Tränen in den Augen?

Frau Vogelsang
Ich habe ein paar von unserer Tochter abbekommen. Als ich sie zuletzt sah — vor zwei Sonntagen —, kam davon so viel aus ihr heraus wie aus einem Novemberhimmel.

Vogelsang
Was hat sie für einen Wunsch? Was will sie haben? Sag es heraus. Sie hat es. Ich gebe es ihr.

Frau Vogelsang
Nichts will sie haben. Eher könnte man ja sagen, (mit einem schmerzlichen Lächeln) daß sie zu viel hat. Mein Alter, du kennst das junge Mädchen, in den Jahren wie die unsere, so blond wie die unsere, in der Nachbarschaft? Wirst du glauben, was ihr geschehen ist? Etwas, was kaum zu denken ist, und doch da ist und nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Denk dir: das Mädchen schlief in seinem Zimmer. Allein im Haus. Alle Zimmer um sie leer. Die Magd im Schuppen. Die Nacht war heiß, sie hatte die Fenster weit aufstehen. Da kommt ein Mann — er hatte wohl nichts anderes vor als zu stehlen, denn am andern Morgen lagen noch an der Erde Zange und sein ganzes Diebeswerkzeug. Auch kann er nicht anders als an der Regenkalle hochgeklettert sein. Plötzlich steht der Kerl im offenen Fenster.

Das Mädchen, seltsamerweise ebenso plötzlich wach geworden, obwohl sie sich an kein Geräusch erinnern kann, sieht ihn schwarz gegen den Sternenhimmel, weiß nicht, ob sie träumt, will schreien, bringt aber keinen Schrei zustande. Der Mann springt ins Zimmer, tritt an ihr Bett, flüstert: „Bewegen Sie sich nicht! Rufen Sie nicht!" Er fragt sie, wo Geld im Haus eingeschlossen ist, wo das Silberzeug verwahrt steht. Sie, in ihrem Entsetzen, gibt Auskunft. Aber dann, statt in die andern Zimmer zu gehn und diese Dinge zu holen — es ist schwer zu sagen, ich bringe es nicht durch die Zähne.

Vogelsang
Der Kerl hat doch nicht?

Frau Vogelsang
Er hat —

Vogelsang
Dem armen blonden Ding?

Frau Vogelsang
Dem armen blonden Ding —

Vogelsang
Gewalt angetan?

Frau Vogelsang
Gewalt angetan.

Vogelsang
Ein Märchen.

Frau Vogelsang
Kein Märchen.

Vogelsang (steht auf, macht zwei Fäuste):
Der Hund! Hat man den Kerl gepackt?

Frau Vogelsang
Vielleicht hätte man ihn gepackt. Aber das Mädchen ging und saß mit seinem Leid herum, erzwang sich nicht den Mut zum ersten Wort. Viele Monate später erst, als schon der Schnee lag, legte sie den Kopf an die Brust der Mutter und weinte alles heraus. Denn es war noch etwas Neues hinzugekommen. Und das ist noch seltsamer, obwohl es ja sehr natürlich ist. Das Mädchen, fast selber noch ein Kind, trug ein Kind in sich.

Vogelsang
Unsere Tochter muß noch heut in die Stadt zurück. So sehr sie sich sträubt, so schwer sie unter den Häusern und Wagen lebt. Nie mehr darf sie allein hier im Hause sein. Eiserne Stäbe müssen vor die Fenster. Himmel, welch ein Glück, daß dies nicht unserer eigenen Tochter geschehen ist! Aber so — warum dies so schwer nehmen? Ich will hinauf zu ihr. Ich will sie schnell wieder heiter machen.

Frau Vogelsang
Wart! Ich bin noch nicht zu Ende. Denn jetzt kommt das Seltsamste. Das will ich ganz kurz sagen. Aber erschrick nicht zu sehr. Laß dich nicht zu sehr niederdrücken.

Vogelsang (flüsternd):
Was ist das? Was hast du noch zu sagen?

Frau Vogelsang
Eil nun nicht um den Schlosser. Die Stäbe kommen zu spät vor deine Fenster. D e i n Kind ist Mutter.

Vogelsang (steht bewegungslos).

Frau Vogelsang (nimmt seine Hände).

Vogelsang (flüsternd):
Mein Kind —
(Er schreit auf, hebt die Fäuste gegen sie.)
Schandweib!

Frau Vogelsang
Kopf hoch, Alter!

Vogelsang
Nein, nein! Sprich, schrei: es ist nicht wahr, es ist nicht wahr!

Frau Vogelsang (streichelt nur stumm seine Hände).

Vogelsang
Ich ertrag es nicht. Dies nicht! Dies nicht! Tu deine Hände um meinen Kopf. Er zerspringt mir in Stücke. Das ist kein Mensch. Das ist ein Vieh. Er muß mir unter die Fäuste. Ich erdrossele ihn.

Frau Vogelsang
Alter, mein Alter.

Vogelsang
Mein Kind! Mein Blondkind! Die Jugend ist ihr aus den Augen genommen. Das Leben ist ihr schmutzig gemacht für immer.

Frau Vogelsang
Alter, armer Alter.

Vogelsang
Hätten wir sie nie aufs Land gelassen! Hätten wir ihr nie dies Haus gebaut! Das kommt von dieser Liebe zu Gras und Vögeln und Wolken. Das hat sie von dir. Von dir hat sie das!

Frau Vogelsang
Wir sind schuld; wir hätten sie behüten sollen wie die Augen in unserem Kopf.

Vogelsang
Ich sehe sie noch zwei Jahre alt; wie ich sie auf den Tisch stellte, wie sie nackt dastand: ein Zwerglein, ich ein Riese. Wie ihr das gelbe Haar schon lang herab um den kleinen Körper hing. — Wie hat sie mich nur mit denselben Augen ansehen können wie sonst und versteckte doch ein solches Geheimnis dahinter?

Frau Vogelsang
Es war zu schwer zu sagen.

Vogelsang
Meine Pläne! Wie hab ich mir mein Leben aufgebaut! Alles war berechnet, an alles gedacht, nichts vergessen. Und jetzt? Was soll ich noch mit dieser entheiligten Tochter?

Frau Vogelsang
Wir müssen gut mit ihr sein. Müssen ihr fröhliche Gesichter zeigen. Sie hat mehr daran zu tragen als wir.

Vogelsang
Teufel! Keine Rührung jetzt mehr! Warum bist du nicht eher gekommen? Warum hast du mir das alles nicht eher gesagt?

Frau Vogelsang
Ich hatte Furcht vor deinem Zorn. Ich fürchtete unsere Tochter ganz ins Elend zu jagen. Sieh, darum hab ich gewartet, bis ihr junger Körper wieder gesund war.

Vogelsang
Hättest du nicht gewartet! Es hätte sich eine Rettung gefunden. Wir hätten das Kind beseitigt, ehe es noch ein Kind war. Die Gesetze sind doch von Menschen gemacht. Soll eine Frau ein Kind in sich tragen müssen, das durch Gewalt in sie hineingekommen ist? Aber jetzt: jetzt liegt es da und schreit. Wir können es nicht totschlagen. Warum habt ihr das Gezücht nicht gleich, am ersten Tag, in der ersten Stunde, in der ersten Minute aus dem Haus getragen, auf einen Misthaufen geworfen? Was soll das Kind in meinem Haus? Das Kind muß fort. Schafft mir das Kind aus dem Haus.

Frau Vogelsang
Ja, das Kind muß wohl vor allem aus dem Haus. Aber siehst du: wir müssen mit ihm doch wie mit einem Menschen umgehen. Wir wollen es zu ordentlichen Leuten hinbringen. So kratzen wir aus dem Häufchen Unglückseligkeit vielleicht doch noch ein wenig Glück ans Licht. Jetzt will ich hinauf zu unserer

Tochter. Ich habe die Magd vorgeschickt, damit sie langsam darauf vorbereitet wird, daß du da bist.

Vogelsang
Langsam? Meine Absicht ist, hier jetzt ein wenig schnell vorzugehn.

Frau Vogelsang
Sie hat doch das Kind an ihrer Brust genährt. Nun können wir es ihr nicht unter den Händen wegnehmen wie ein altes Hemde.

Vogelsang
Willst du unserer Tochter zumuten, dieses Geschöpf noch eine Stunde länger neben ihrem Bett zu haben? Wohin soll das Kind? Kennst du Leute derart, die ein solches Kind aufnehmen?

Frau Vogelsang
Es werden sich welche finden; ich will mich morgen auf die Suche machen.

Vogelsang
Heute.

Frau Vogelsang
Gut! Ich gehe und nehme die Magd mit.

Vogelsang
Weiß die Magd um alles?

Frau Vogelsang
Der holt man mit Zangen kein Wort aus dem Mund.

Vogelsang
Wer weiß sonst noch darum?

Frau Vogelsang
Keine menschliche Seele.

Vogelsang
Die Polizei? Habt ihr das Kind der Polizei gemeldet?

Frau Vogelsang
Wir waren verbrecherisch und haben es nicht getan.

Vogelsang
Daran habt ihr gut getan. Wir wollen es nicht über alle Berge hinaus läuten. Ihr müßt auch zu Fuß zur Bahn gehen. Ihr müßt zur nächsten Station gehn, wo euch keiner kennt. Voran! Ich — ich werde unterdes den Kutscher im Stall beschäftigen.

Frau Vogelsang
Wir werden alles tun. Wir werden, wenn du willst, das Kind wie den jungen Moses in einen Korb tun und forttragen.

Vogelsang
Ich will selber mit der Magd fort. Stell deinen Korb bereit. Ich geh das Kind holen. Welch ein Sonntagmorgen! Das Unglück hat auf meinem Bock gesessen; das Unglück hat mich hier herausgefahren!

Frau Vogelsang
Laß mich hinauf! Du ängstigst sie mit deiner Stimme. Wart! Wer kommt da die Treppe herunter?
(Sie geht zur Tür und öffnet.)

Maria (steht in der Tür):
Eltern, es ist gut, daß ihr gekommen seid. Ich hatte vor, mich noch heute auf den Zug zu setzen und zu euch in die Stadt zu fahren.

Vogelsang
Meine Tochter, du findest einen treuen Vater in mir — wenn du auch zu deinen Stühlen und den Bildern an den Wänden mehr Vertrauen gehabt hast als zu mir.

Maria
Weißt du alles? Dann wirst du verwundert sein, mich so froh zu sehen. Aber Mutter, ich bin eine andere als vor zwei Sonntagen. Jetzt sind alle Tränen ausgeweint.

(Sie hängt sich an den Hals der Mutter.)

Frau Vogelsang
So bist du recht. Heut die Tränen fort, morgen das Lachen wieder da.

Maria
Verzeih mir, Mütterchen! Was hab ich alles in deine Ohren hineingeschrien? Weißt du noch? „Ich will dies Kind nicht in meinem Leib! Ich erwürge es, sowie ich mit den Händen daran kann."

Frau Vogelsang
Ich wußte dich in guter Obhut.

Maria
Nun sieh, das alles klingt jetzt wie aus einer dunklen Ferne zu mir herauf. Mutter, es ist anders gekommen! Als das Kind erst auf dem weißen Leintuch lag und als ich es zum erstenmal auf die Arme nahm: da ist alles anders gekommen! Freut euch mit mir, Eltern! Jetzt trage ich nur noch Freude in mir.

Frau Vogelsang
Schütte alles aus deinem Herzen heraus.

Maria
Hängt mein Herz nicht offen vor euch da? Seht ihr nicht hinein? Muß ich es noch sagen? Ist es nicht natürlich? Mußte es nicht so kommen? Mutter, liebe Mutter, komm mit hinauf. Du mußt das Kind sehen. Väterchen, du mußt mitkommen. Er schläft, darum hab ich den kleinen Kerl nicht mit heruntergebracht.

Vogelsang
Sprich nicht so von diesem Kind.

Maria
Wahrhaftig, Vater: ich habe das Kind gerngewonnen. Es hat lange, dünne Haare, so gelb wie ich. Es krallt die Fäuste um den Finger, daß man kaum loskommt. Man muß es gern haben, muß immer wieder in das dumpfe, verschlafene Gesichtlein sehen. Ich war verbrecherisch, als ich das Kind verfluchte. Ich sehe es ein. Wartet: ich will es euch holen. Ich werde es ganz vorsichtig tragen. Wir haben es nicht in Windeln gewickelt. Ich habe es nicht zugegeben, habe mit der Magd lang darum gestritten. So ein Menschlein muß Freiheit haben, daß es wachsen kann. Jetzt haben wir es in ein Hemdchen gesteckt, so lang wie mein halber Arm, und doch hängt es ihm noch über die Füße.

Vogelsang
Gut. Hol es. Weck es nicht auf, damit es ruhig bleibt, wenn es über die Straße getragen wird.

Maria
Über die Straße? Wohin wollt ihr es tragen?

Vogelsang
Wir sind keine Unmenschen. Wir wollen diesem fremden Kind, das dir nicht und uns nicht gehört, doch mit aller Milde begegnen. Wir wollen es zu guten Leuten tun.

Maria
Ihr wollt es zu fremden Leuten tun?

Vogelsang
Sieh: wir begreifen, daß du ein wenig Gefallen an dem Kind findest. Du siehst eine Art Spielzeug darin. Hier aber, meine Tochter, geht es um eine ernste Sache. Du bist zu diesem Kind nicht auf eine Art gekommen, daß du damit Ehre einlegen könntest.

Maria
Ich sehe es ein.

Vogelsang
Wir wollen das Kind ernähren, wir wollen es kleiden, wir wollen es später in eine gute Schule schicken. Wir wollen aus dem Knaben einen tüchtigen Mann machen.

Maria
Ich bin euch dankbar für das, was ihr an meinem Kind tun wollt. Ich will es ankleiden gehn und ihm ein wenig Wäsche mitgeben.

Vogelsang
Sag nicht: an deinem Kind. Zwischen dir und diesem

Kind gibt es von jetzt an nichts Gemeinsames mehr. Du mußt dir Mühe geben, nicht mehr daran zu denken. Du mußt sein Bild ganz aus deiner Stirn herausreißen.

Maria
Ich sehe alles ein. Nur: laß mich es selber zu den Leuten hintragen, zu denen du es geben willst. Daß ich es noch eine Weile auf meinem Arm spüre.

Vogelsang
Es darf nicht sein. Sieh ein, daß niemand dich mit dem Kind sehn darf.

Maria
So sag mir die Leute. Dann will ich morgen hin. Laß mich die Leute sehn, die Frau, den Mann, das Zimmer, das kleine Bett, in dem es liegen soll.

Vogelsang
Auch das nicht, meine Tochter. Es darf dich auch morgen niemand in das Haus hineingehen sehn.

Maria
So laß mich später hin, nach einer Woche, nach einem Monat, nach einem Vierteljahr. Nach einem halben Jahr. Versprich mir das. Daß ich sehe, wie groß es geworden ist. Und ob es stehen kann. Wenn es das erste Wort spricht, laß mich hin. Dann nie mehr. Das Kind soll mich nicht kennen, wenn es einmal auf der Straße an mir vorbeigeht.

Vogelsang
Ich sehe, ich darf das Kind nicht in der Nähe unter-

bringen. Ich muß es weit fort, in eine andere Gegend schaffen.

Maria
Dann werde ich die Leute suchen. Ich finde sie. Sie können nicht so hart sein wie du.

Vogelsang
Meine Tochter: du kennst die Menschen zu wenig. Sie sind hinter jedem Geheimnis her. Sie werfen wie Maulwürfe die Erde davon ab und geben Leben und Seligkeit darum, bis sie's ans Licht geschürft haben.

Maria
Was habe ich Schimpfliches getan, daß ich mich vor den Menschen schämen soll?

Vogelsang
Du tust Unerklärliches. An einem solchen Kind auch nur mit einem Gedanken hängen bleiben! Du tust Überspanntes. Du tust anderes als andere täten. Der Gedanke daran ist peinlich. Voll Widerwärtigkeit. Es geht gegen alle Sittlichkeit.

Maria
Vater, laß mich das Kind bei mir halten. Ein paar Monate. Hier sieht mich keiner.

Vogelsang
Dir ist ohnehin ein großer Teil von deinem Wert genommen. Der Mann, den du einmal wählst — wir müssen ihm dies alles ohnehin gestehen. Bring dich nicht um allen Wert, schreck nicht alle von vornherein von dir ab, indem du dies ohne Not der ganzen Welt offenbarst. Bleib hier unten bei deiner Mutter.

Maria
Wo willst du hin?

Vogelsang
Hinauf.

Maria
Das Kind aus seinem Bett nehmen?

Vogelsang
Ich habe dir gesagt, was sein muß.

Frau Vogelsang
Meine Tochter, er tut es zu deinem Besten.

Maria (stellt sich vor die Tür):
Ich lasse dich nicht aus dem Zimmer. Eltern, liebe Eltern: es ist mein Kind. Ich habe es in mir getragen. Habe Schmerzen darum gelitten so gut wie andere Mütter. Es trinkt an meinen Brüsten. Es sieht mich an, daß ich es an meinen Herzschlag halten muß. Es kennt mich schon. Bei der Magd will es nicht bleiben, bei mir ist es ruhig. Es ist zerbrechlich, es kann sich nicht wehren — soll es ohne Mutter sein? Soll es bei fremden Menschen in einer Ecke liegen? Keiner sieht es an. Sie lassen es schreien. Soll es ohne Liebe groß werden, soll es ein verbitterter Mensch werden, ein ausgestoßener, elender, erbarmenswerter Mensch? Mein Kind? Eltern, liebe Eltern: ich weiß nicht, wie andere Mütter sind — ich habe dieses Kind nicht gern, ich habe es lieb. Ich geb es euch nicht her. Ich geb es euch nie her.

Vogelsang
Woher diese fremde Leidenschaft? Laß uns in Ruhe tun, was wir tun müssen.

Maria
Nicht fremd! Mir ist dieses Kind nicht fremd. Es ist zur Hälfte aus mir, es hat Fleisch von meinem Fleisch an seinen kleinen Armen. Und wenn mein Blut aus deinem Blut ist, so ist auch Blut von deinem Blut in dem Kind. Das kannst du nicht leugnen.

Vogelsang
Da steht man nun. Hat's groß gezogen, sein Mädchen, jeden Gedanken hineingefüllt wie jeden Löffel Suppe — und plötzlich sieht man, daß es doch seine eigenen Gedanken denkt. Meine Maria, ich habe nicht eine so satte Kindheit gehabt wie du. Ich und meine Geschwister haben uns nicht in seidene Kissen eingewühlt wie du. Ich bin der unterste von hundert auf dem Kontor gewesen, habe mehr Demütigungen als Lohn am Ende des Monats nach Haus getragen. Aber ich habe mich hochgescharrt, unbekümmert, unerschütterlich. Heute steh ich da, allen sichtbar, wohlhabend, voll Einfluß. Ich habe nur dich eine Tochter. Aber durch dich will ich noch höher wachsen. Du sollst mir neue Ehre ins Haus bringen. Es sind ernste junge Männer da, die mein Haus aufsuchen. Sie denken an dich, sie rechnen mit dir. Einen werde ich auswählen und er wird zu dir kommen und dir seine Hand hinhalten. Der soll mein Werk weiter türmen. Der soll neue Schornsteine neben den andern, höher

als die andern, rauchen lassen. Von einem dieser will ich einen Enkel — nicht einen solchen da.

Maria
Ich gebe das Kind nicht her.

Vogelsang
Maria, ich kenne dich. Wach auf! Du lebst unter Menschen. Nicht unter Bäumen, nicht unter Tieren. Die Menschen haben Papiere zwischen sich gebracht. Welchen Namen soll dein Kind tragen? Welcher Name soll auf allen Meldezetteln, in allen Zeitungen, in allen Schullisten, auf allen Papieren das ganze Leben hindurch stehen? Deiner? Meiner? Mein Name? Denk: dies Kind wird immer verachtet sein. Sie werden immer mit den Fingern darauf zeigen. Mach dich frei von ihm, sonst wird man auch über deinen guten Ruf die Nasen schneuzen. Hätte man den Kerl gleich gepackt, hätte man wohl ruhig vor den Menschen stehen können. Aber jetzt — ist man imstande und glaubt nicht einmal an eine Gewalttat. Und nun erst — wenn dies Kind bei dir bliebe? Meine Maria, du lebst in deiner Welt für dich, siehst deine Blumen an, fütterst deine Vögel. Ich — bin mit tausend Fäden, Schnüren, Stricken, Herz an Herz mit dieser Welt verknotet. Ich habe einen Platz im Rat der Stadt, habe einen Stuhl im Ausschuß der Kirche. Habe ein Dutzend Ehrenämter. Ich stehe einer großen Zahl von Ausschüssen, Kommissionen, Korporationen, Vereinen, Gesellschaften vor. Ich habe ein alter Mann werden müssen, um so

hoch zu kommen. An einen solchen Mann darf nichts anfliegen, was auf dem Rock abfärbt. Du bist krank, du bist erregt, du hast Fieber. Aber nun — nach meinen Worten — siehst du die Welt wieder aus geraden Augen an.

Maria
Ich gebe das Kind nicht her.

Vogelsang
Wer ist der Mensch, der mir das angetan hat? Beschreib ihn mir, ich jage die Gendarmen hinter ihm her, er soll mir hinter seinen Mauern auf den Knieen liegen. Was doch? Mädchen! Das Kind ist zur Hälfte von dir, von wem aber ist die andere Hälfte? Von einem solchen Kerl, von einem Landstreicher, einem Verbrecher, einem Vieh — willst du doch kein Kind behalten? Im Rausch, in der Gewalt, in aller Gemeinheit erzeugt! Es wird alle Instinkte von seinem Vater erben — denk daran! Es wird dich belügen, wird dir einmal Geld und Ringe unter dem Kopfkissen herausstehlen.

Maria
Ach, sein Vater ist ein Mann wie andere Männer. Nein! Anders als andere Männer. Er hat etwas gewagt, er hat Ungewöhnliches getan. Man sieht ihm den Mut am Gesicht an. Ich habe ihm gefallen. Er hat mich im Verlangen nach mir angegriffen. Das alles verspricht kein übleres Kind als von einem deiner Weißgesichter. Von den Männern, Väterchen, die du sonntags an unseren Tisch lädst, bringt es

gewiß keiner fertig, von außen an einem kahlen Haus hochzuklettern.

Vogelsang
Fast scheint mir, seine Kraft brauchte nicht so groß zu sein, um dich zu überwältigen.

Maria
Was er sprach, eh das Bewußtsein von mir abfiel, war nicht so schrecklich. Auch hab ich ihn noch einmal gesehen, später, von weitem, am hellen Tag. Und habe gesehn, daß dem Kind die Ohren nicht gar so rot zu werden brauchen, wenn es einmal von seinem Vater sprechen hört.

Vogelsang
Ist das meine Tochter? (Zu seiner Frau.) Ruf die Magd! Sie soll die Erde scheuern, wo unsere Füße gestanden haben. (Er geht plötzlich mit den Fäusten auf die Tochter zu.) Dirne!

Frau Vogelsang
Nicht solch ein Wort!

Vogelsang
Still du! Sonst nenn ich dich Kupplerin. Was? Ich glaub ihr dies Märchen nicht! Sie hat sich hingegeben.

Frau Vogelsang (eilt zur Tochter hin, wirft die Arme um sie): Ich will dich halten, Kind — aber du hältst mich.

Vogelsang
Geh zu deinem Liebhaber! Trag ihm den Balg hin!

Maria (heiter):
Schlag mich, Vater! Mein Kind — geb ich nicht her.
(Sie wird plötzlich ohnmächtig).

Frau Vogelsang (stützt sie, führt sie zum Sofa, legt sie hin, dann geht sie zur Tür, ruft):
Lisbeth! Meiner Tochter ist unwohl. (Sie benetzt ein Tuch mit Wasser.)

Vogelsang
Das kommt zur rechten Zeit. Laß sie liegen. Solang sie liegt, wehrt sie sich nicht. Jetzt schnell: das Kind fort!

Frau Vogelsang
Ohne daß sie es noch einmal sieht, willst du ihr es nehmen?

Lisbeth (kommt):
Was? Liegt sie da? Lassen Sie mich machen.

Vogelsang
Laß das! Meine Frau sorgt hier. Du — geh hinauf, nimm das Kind rasch, bring es her. Weck es nicht auf. Schlag es in eine warme Decke ein, leg es in einen Korb. Zieh dir selbst ein Tuch um. Du mußt mit mir zur Bahn.

Lisbeth
Und das Kind?

Vogelsang
Das nehmen wir mit.

Lisbeth
Soll das Kind aus dem Haus?

Vogelsang
Es soll.

Lisbeth
Während die Muttter daliegt?

Vogelsang
Kümmer du dich nicht darum. Jetzt kannst du den Mund aufmachen. Hättest du ihn eher aufgemacht, statt heimlich mitzutun gegen mich.

Lisbeth
Das Kind ist in der Welt, gnädiger Herr, und ist ein Mensch wie Sie und ich. Was fehlt ihm denn hier? Ich wiege es, bis es einschläft. Es bekommt die Brust zur richtigen Stunde. Es wird gewaschen jeden Morgen und Abend.

Vogelsang
Tu, was ich dir gesagt habe.

Lisbeth
Sie haben ja das Kind noch nicht einmal gesehen. Sehen Sie sich's doch erst einmal an! Wahrhaftig: Sie werden sehen, es hat ganz Ihre Augen.

Vogelsang
Hinaus!

(Er geht zur Tür, weist die Magd hinaus.)

Lisbeth
Also: ich soll das Kind holen?

Vogelsang
Holen.

Lisbeth
In ein Tuch schlagen?

Vogelsang
In ein Tuch schlagen. In einen Korb legen.

Lisbeth
Und der Korb muß ja wohl einen Deckel haben?

Vogelsang
Mach es, wie du willst. Nur: daß kein Zipfel von dem Kind zu sehen ist.

Lisbeth
Und so — während die Mutter da liegt und schläft und von nichts weiß, soll das Kind aus dem Haus? Ich verstehe Sie doch wohl recht, gnädiger Herr?

Vogelsang
Aus dem Haus, zur Bahn.

Lisbeth
Ich bin die Magd hier. Ich werde bezahlt und muß dafür gehorchen. Ist es so, Herr?

Vogelsang
So ist es.

Lisbeth
Gut, Herr — ich trage den Korb fort.
(Sie geht.)

Vogelsang (geht ans Fenster):
Nun fehlt noch, daß Maulaffen herumstehen. (Er nimmt Hut und Stock.) Ich komme sofort zurück. Ich gehe nur in den Stall. Der Kutscher soll Holz hacken, daß er die Augen bei seinen Fingern lassen muß.

Frau Vogelsang
Ich wecke sie auf.

Vogelsang
Hüte dich! Es ist ihr gut, daß sie die Augen ein wenig geschlossen hat. Die Natur will es.

Frau Vogelsang
Laß ihr das Kind bis morgen. Sie braucht nur Zeit. Morgen legt sie dir's ruhig in den Korb — ich weiß es.

Vogelsang
Ich tu nicht morgen, was ich heut tun kann. Steh nicht bei ihr! Tu die Hand von ihr weg!
(Er geht.)

Frau Vogelsang (streicht der Tochter leise übers Haar): Ich darf nicht. Dieser Mann hat längst allen Willen in mir zerbrochen. Er zerbricht dir auch deinen.

Lisbeth (kommt mit dem Korb):

Frau Vogelsang
Hast du das Kind?

Lisbeth
Ja, ich hab den Korb.

Frau Vogelsang
Laß mich's noch einmal sehen.

Lisbeth
Ach was! Es wird nur geweckt dadurch und ich kann dann einen Schreihals durch die Menschen tragen.

Frau Vogelsang
Ich will es sehn. (Sie reißt den Deckel fort.) Was? Der Korb ist leer.

Lisbeth
Wahrhaftig: er ist leer. So muß mir das Kind wohl auf der Treppe herausgefallen sein.

Frau Vogelsang
Wie soll ich dich verstehn?

Lisbeth
Gnädige Frau, ich bin nicht dafür bezahlt, Kinder wie Katzen, die ersäuft werden sollen, in einem Korb über die Straße zu tragen. Was? Da könnten die Leute am Ende noch auf eine unrechte Vermutung geraten. Das Kind liegt oben in seinem Bett.

Frau Vogelsang
Ich bitte dich: reiz meinen Mann nicht noch mehr.

Lisbeth
Ich tu, was er sagt. Ich trag ihm seinen Korb zur Bahn.

Frau Vogelsang
Mit dem leeren Korb — willst du neben ihm hergehn? Nein, dazu hab ich keinen Mut.

Lisbeth
Für den Mut ist bei mir gesorgt.

Frau Vogelsang
Er merkt es doch bald.

Lisbeth
Ach, so zwei, drei Stationen werde ich wohl mit ihm kommen. Dann: macht man ein dummes Gesicht. Was, gnädige Frau? So schnell macht man doch so

was nicht! Das Kind muß noch ein paar Wochen bei der Mutter bleiben. Sonst wird die Mutter krank. Was versteht denn so ein Herr davon? Ein roter Kopf muß Zeit haben wieder kalt zu werden. Der Herr selbst freut sich dann nachher.

Frau Vogelsang
Macht ihr zwei es aus. Ihr seid die zwei Starken. An mich wird er seinen Zorn hängen. Aber man muß nur, während er tobt, sich etwas Schönes denken, dann kommt nichts von dem Häßlichen in einen hinein.

Vogelsang (kommt zurück):
Sind Sie bereit?

Lisbeth
Wenn Sie bereit sind.

Vogelsang
Mach den Deckel gut zu.

Lisbeth
Na, ein Luftloch muß das Kind doch behalten.

Vogelsang
Vorwärts! (Er geht.)

Lisbeth (geht hinterher).

Frau Vogelsang (allein, tut der Tochter Wasser auf die Stirn):
Die festen weißen Finger, ja, drück sie um meine Hand. Das hast du von deinem Kind gelernt.

Maria (wird wach):
Was ist mir denn geschehn?
(Tastet um sich.)
Mein Kind —

Frau Vogelsang
Bleib liegen, ich hol es dir.
(Sie läuft fort.)

Maria
Wo bin ich? Wie bin ich hierher gekommen? Heut kommt der Vater. Ob er böse sein wird?
(Sie setzt sich aufrecht, denkt lächelnd nach, faltet die Hände, betet.)
Himmlischer Vater, ich habe dir heute noch nicht gedankt.
(Sie setzt sich in einem plötzlichen Einfall aufrecht, hält die ausgestreckten Finger beider Hände an die Stirn, schreit auf):
Mein Kind!

Frau Vogelsang (kommt mit dem Kind auf dem Arm):
Da ist es. Leise! Es schläft!

Maria (heftig):
Gib mein Kind her!

Frau Vogelsang
Bleib sitzen. Ich lege es dir in den Arm.

Maria
Wo ist der Vater?

Frau Vogelsang
Er ist fort. Bis er wiederkommt, ist das Kind dein. Hab es lieb. Ich habe auch ein Kind gehabt. Ich habe dich gehabt.

Maria
So wollt ich, er käme nie zurück.

Frau Vogelsang
Es wird gewiß Abend darüber werden.

Maria
Also bis zum Abend ist das Kind noch mein? Wie gnädig seid ihr! Hol mir Hut und Mantel.

Frau Vogelsang
Hut und Mantel? Was willst du damit?

Maria
Ich will fort.

Frau Vogelsang
Was hast du vor? Wohin willst du?

Maria
Ich weiß es nicht. Irgendwohin. Weg von hier.

Frau Vogelsang
Ruhig, meine Tochter! Laß uns überlegen. Ich und Lisbeth wollen uns vor den Vater hinstellen. Auf jedes Wort, das er sagt, wollen wir zwei schütten. So — ringen wir ihm vielleicht ein paar Wochen ab.

Maria
Er hat mein Kind beschimpft! Es hat kein Papier. Ach, wenn das alles ist: ich wüßte ihm ein Papier zu verschaffen. Ein Papier, so richtig wie die Papiere, die die anderen Kinder haben. Ich wüßte den Vater des Kindes zu finden, wollte ich.

Frau Vogelsang
Den Vater des Kindes meinst du?

Maria
Den meine ich. Ich kenne seine Straße. Ich kenne seine Treppe. Ich kenne seine Tür. Aber ich gebe

ihn euch nicht an. Ich überliefere ihn nicht euch und den Polizisten.

Frau Vogelsang
Kind, nun glaube ich selber, du bist krank.

Maria
Ach, ich spreche von einer ganz einfachen Sache. Es schrieb mir jemand einen Brief. Jemand, der ihn verraten wollte. Ich bin hingegangen in seine Straße.

Frau Vogelsang
Du bist hingegangen?

Maria
Warum? Ich weiß es nicht. Es drängte mich etwas. Ich hab ihn gesehen. Es ist kein so gefährlicher Mensch, wie ihr denkt. Mein Kind wird nicht übel aussehen, wenn es ihm einmal ähnlich sieht.

Frau Vogelsang
Nun hab ich mir aus meinem Leben immer einen Traum gemacht. Du aber — machst aus deinem Traum Wirklichkeit. Ich fürchte mich. Ich stecke den Kopf in deinen Schoß. Sei meine Mutter. Tröste mich.

Maria
Lieg ruhig so. Ich muß mir etwas ausdenken. Wie ich meinem Kind einen Vater gebe. Ich weiß, wie es ginge. Hast du nicht auch schon davon gelesen, daß es so etwas wie eine Heirat gibt, die nur zum Schein eine Heirat ist? Eine Heirat, verstehst du, die nur

auf dem Papier steht. Mutter, ihr sollt mein Kind nicht verachten. Keiner soll mir das Kind verachten! Ich geh zu dem Manne hin, ich gebe ihm Geld, ich kaufe ihm seinen Namen ab. Dann — gehe ich wieder von ihm weg, seh ihn nicht mehr, habe nichts mehr mit ihm zu tun. Aber das Kind hat seinen Vater. Das Kind — hat sein Papier.

Frau Vogelsang
Mein Kind, von solchen Dingen wollen wir uns um Himmelswillen fernhalten.

Maria
Ich bin eine Mutter wie du! Soll ich um mein Kind weniger sorgen als du um mich? Dann müßte ich mich vor jeder Katzenmutter schämen.

Frau Vogelsang
Wart, bis unser Vater nach Haus kommt. Wenn etwas der Art möglich ist, wie deine Papierheirat da — dann wollen wir mit ihm reden. Er weiß bessere Wege dazu.

Maria
Ach, keiner weiß den Weg besser als ich.
(Sie richtet sich auf.)

Frau Vogelsang
Kind, leg dich wieder! Schlaf! Laß deine Stirn wieder zur Ruh kommen.

Maria
Es ist noch nie so ruhig darin gewesen.

Frau Vogelsang
Du liefst einem Verbrecher in die Hände.

Maria
Ich werde am hellen Tag hingehn.

Frau Vogelsang
In seinem Zimmer säh dich keiner.

Maria
Es ist ein großes Haus. Es wohnen viele Menschen darin. Ich kann rufen.

Frau Vogelsang
Die Menschen könnten alle so gewalttätig sein wie er.

Maria
Sieh, dafür nehm ich Vaters Waffe mit.
(Sie nimmt einen Revolver aus der Schublade und prüft ihn.)
Aber ich werde sie nicht gebrauchen. Es kommt ja Geld für ihn bei dieser Sache heraus.

Frau Vogelsang
Sag noch einmal, was du vorhast. Sag es ganz laut und deutlich, daß du es selber hörst. Dann mußt du selber darüber lachen.

Maria
Mutter, meine Mutter! Ich bin traurig. Ich möchte weinen.

Frau Vogelsang (streichelt ihren Kopf):
Es kommt alles, wie es kommen muß.

Maria
Wie es kommen muß! Ich muß mein Kind hergeben.

Es hat sein Papier nicht. Und doch lacht es und krallt seine Fäuste um meinen Finger wie andere Kinder.

Frau Vogelsang (legt sie wieder aufs Sofa zurück):
Mach die Augen zu. Ich will hinauf und dir dein Bett richten, daß du dich wieder hineinlegen kannst. Dann will ich dir in der Küche eine Tasse Tee heiß machen.

Maria
Ja. Darum bitte ich dich.

Frau Vogelsang
Hast du das andere, jene dummen Dinge, auch wirklich vergessen?

Maria
Wovon sprichst du? Da, sieh das Kind an! Nimm einmal so ein blondes Haar in deine Finger. Fühl, wie weich es ist. (Sie legt sich ganz aufs Sofa zurück.) Wenn mein Bett gerichtet ist und wenn ich deinen Tee getrunken habe, will ich schlafen.

Frau Vogelsang
Sei nicht böse mit mir! Dies alles ist so schnell über mein Denken hereingebrochen. Ich meine fast: ich träume. Bleib mir still liegen! In einem Viertelstündchen bin ich wieder da.

(Sie geht.)

Maria (liegt eine Weile bewegungslos. Dann springt sie auf):
Deine Tasse Tee heilt mich nicht. Schnell. Leise. Fort! Ich weiß wohin. Nur einen heimlichen Weg suchen. Mich im Wald verstecken, bis es dunkel ist.

Mein kleiner Junge, du sollst dein Papier haben.
Du — sollst deinen Vater haben.

Frau Vogelsang (draußen):
Liegst du und hast die Augen zu?

Maria
Ja, ich liege und halte die Augen fest zu.
(Sie lacht glückselig vor sich hin und geht mit dem Kind auf den Zehen davon.)

Zweiter Aufzug.

Das Diebszimmer.

(Alle Möbel aus Birnbaumholz, in der Art der Großvaterzeit. Vor einem Muttergottesbild brennt ein Lämpchen. Ein Seiten- und ein hinteres Zimmer. Es ist Morgengrauen.
Barstelmastel und Lisa sitzen nebeneinander auf einem ungemachten Bett, das das einzige Unordentliche in dem sonst sauber aufgeräumten Zimmer ist. Sie haben beide die Knie hochgezogen, die Hände um die Knie gelegt, sitzen vorgebeugt, angespannt horchend, mit geweiteten Augen.)

Lisa (steht auf und will ans Fenster).

Barstelmastel
Nicht ans Fenster!

Lisa
Ich muß hinaussehn.

Barstelmastel (heftig):
Sie sehen dich!

Lisa (setzt sich wieder neben ihn).

Barstelmastel
Denk an ihn — dann kommt er. Dein Gedanke geht von dir weg, durch den Knochen der Stirn hindurch, durch das Holz der Tür hindurch. Er läuft die Straße hinauf, sieht und hört nicht lang um die Ecken, läuft geradeaus, läuft, bis er ihn hat. Dann muß er zu dir her. Wenn zehn Polizisten ihn an den Handgelenken halten — dann müssen sie ihn loslassen.

Wenn er durch ein Wasser muß und kann nicht schwimmen, so trägt es ihn doch hindurch. Versteh: wenn einer mit aller Kraft denkt.

Lisa
Er kommt!

Barstelmastel
Bleib sitzen! Es ist die kleine Frau unter uns. Sie schleppt den linken Fuß nach. Er — nimmt doch zwei Stufen auf einmal.

(Sie sitzen wieder und horchen.)

Barstelmastel (immer mit großen Augen auf einen Punkt sehend):
Er hat Großes vor heute — sonst wär er da. Wenn er nun kommt — was glaubst du, was er dann tut?

Lisa
Ich jag ihn ins Bett. Er soll schlafen. Wir andern — wir rühren uns nicht bis Mittag.

Barstelmastel
Er soll schlafen. Aber vorher? Was tut er vorher? Vorher schüttet er seine Taschen leer. Die Rocktaschen, die Hosentaschen, sogar die Westentaschen. Was schüttet er aus?

Lisa
Ich brauche nur eine gelbe Halskette. Die hat er mir versprochen; sie hängt hinter Glas in einem Schaukasten.

Barstelmastel
Was: gelbe Halskette? Gelbes Geld! Gold! Gold!

Was ich mir im Traum immer ins Zimmer hineingemalt habe, das wirst du heute sehn. Er streut den Tisch voll, das Bett voll, alle Stühle voll. Und noch was, das leichter ist als Gold und doch viel schwerer — Papiere, Papiere! Jedes Stück — blau: hundert Mark, braun: tausend Mark. Die ganze Luft flattert voll davon, daß du es wie Vögel singen hörst. Nur Silber darf er nicht bringen; Silber mag ich heut nicht sehn, heut nicht.

Lisa
Sei still! Wenn du prophezeist, hat noch immer das Gegenteil auf dem Tisch gelegen, nämlich nichts!

Barstelmastel
Heut kommt es, wie ich sage.

Lisa
Wenn nur er kommt! Es steht mir in der Kehle. Gestern hat mich ein Polizist, so ein Säbelkerl, so ein Helmhund, ein Schielauge angesehn.

Barstelmastel
Der ist noch immer gekommen. Der kommt immer. Der ist von den Sternen gezeichnet als ein Glücklicher. Der packt das Glück bei der Gurgel, ehe es sich umdrehen und davongaloppieren kann. (Nach einer Weile.) Ich — ich habe achtzig Jahre gewartet und hab es nicht gepackt. Ich habe nicht seinen Griff. Aber ich mach es auf meine Weise. Ich denke daran. Jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick. Du darfst mich auf die Schulter schlagen und fragen: „Hast du jetzt

daran gedacht?" — so hab ich daran gedacht. So zieh ich es mir her. Es muß kommen. Zehn Jahre hab ich noch, auf neunzig will ich es bringen — denn wenn der Mensch will — was kann da selbst der Tod? Diese zehn Jahre noch will ich das Glück bei mir haben. Gib acht, heut kommt es.

Lisa
Schwatzkopf — was brauchst du so ein Ding, dein dummes Glück da? Du hast alles. Ich steh für dich am Herd in der Früh, am Herd mittags, am Herd abends. Ich stopfe dir deine Pfeife. Ich lese dir die Zeitung vor. Ich bring dich zu Bett, deck dich nach allen Seiten zu; du liegst, ohne dich zu rühren, schnarchst, bis die Fenster hell werden — und schon wieder steh ich mit dem Kaffee an deinem Bett. Was willst du noch mehr?

Barstelmastel
Ach, du weißt, was mir fehlt. Du weißt, wovon ich träume, wenn ich schnarche.

Lisa
Ich weiß nichts, als daß du alles hast und Unzufriedenheit obendrein.

Barstelmastel
Gut, ich habe viel. Bin kein armer Teufel mehr. Ich weiß es. Wirf es mir nicht immer wieder vor. Ich hab dafür gearbeitet mein Leben lang! Jedes Stück in diesem Zimmer, den Tisch, die Stühle, das Bett, die Uhr, die Bilder, dein Armband da, deine Haarschleife — alles hab ich mit meinen Händen

zusammengetragen, in der Nacht, bei Regen, Wind, Frost. Ich habe meine schwere Not gehabt, bis jedes Möbelstück zum andern paßte wie Schwestern und Vettern, daß keins aus der Familie schlug. Ganze Stunden hab ich an den Ecken gestanden und ausgeschaut, ausgehorcht, bin über heimtückische Zäune weg, durch dreimal verriegelte Türen, über verdammte knarrende Treppen, über Dächer, die schief wie ein Giraffenbuckel waren und ausschlüpferig wie nasses Moos. Hunde haben sie hinter mich hergehetzt. Gendarmen haben mir Kugeln nachgejagt, daß neben mir der Stein von der Mauer fiel. Ich hab es durch meine Arbeit zu etwas gebracht, kann heute gewissermaßen bescheiden von meinen Renten leben. Aber was ist das alles? Eins fehlt mir: ein Häuschen. Ein ganz kleines Häuschen. Ein eigenes Häuschen. Mit einer kleinen Holztreppe außen, mit einer Windfahne auf dem Dach, mit einem Gärtchen daran. Ein Gärtchen, wo ich am Tage das Gemüse abbreche und abends die Blumen begießen kann. Ein Häuschen mit einem Gärtchen.

(Er sieht auf den einen Punkt mit einem sonderbar von innen heraus erstrahlenden Gesicht.)

(Es klopft lang, kurz, lang.)

Lisa (ist mit drei leisen Sprüngen an der Tür):
Er!

Barstelmastel
Nein! Ihn hätt ich gehört. Es ist der Krumme, den allein hör ich nicht.

(Es klopft wieder.)

Lisa (öffnet).

Der Zaunkönig (tritt schnell ein. Er schiebt seinen Buckel immer merkwürdig beiseite.):
Nicht hier?

Lisa (schiebt den Riegel vor die Tür, tritt rasch vor ihn hin, packt ihn am Ärmel):
Wo hast du ihn?

Zaunkönig
Pack mich nicht so an!

Lisa
Wo hast du ihn?

Zaunkönig
Hält das Liebchen es nicht mehr aus? Hat sie umsonst im Bett gewartet?

Lisa
Schwein! (Sie wirft ein Tuch über den Kopf.)

Barstelmastel
Wohin, Mädel?

Lisa
Ihn suchen.

Barstelmastel
Bleib hier. Er kommt. Er ist von den Sternen gezeichnet. Solche kommen immer.

Lisa
Laß mich! Sie haben ihn gepackt, haben ihn fortgeschleppt.

Barstelmastel
Da! Hör! Ich höre seinen Schritt auf dem Pflaster. Ich hör ihn aus hundert heraus. Er macht feste und weite Schritte.

Lisa
Vater!
(Sie wirft sich ihm lachend und weinend um den Hals.)

Zaunkönig (zieht die Jacke aus):
Sehn möcht ich — wenn ich morgen eine Stunde ausbleibe: wie du dich dann anstellst.

Barstelmastel
Laß sie in Frieden.

Zaunkönig (schreit auf):
Sie hat mir blaue Flecke in die Arme gedrückt! Was hat sie mich so zu packen? Da — hast du deine gelbe Kette. (Er wirft sie ihr vor die Füße.)

Lisa
Trag sie zurück. Von dir mag ich sie nicht.

Zaunkönig
Aber von ihm — magst du sie? Paß auf, daß er damit nicht zu einer anderen geht. Du stehst und gehst hinter ihm her, bürstest ihm den Rock, wichst ihm die Schuhe, hast immer eine Flasche Wein für ihn im Schrank versteckt. Und er? Gib acht, wie er wieder daherkommt, die Taschen herausdreht und nichts als das leere Futter herzeigt. Warum? Ich könnt es euch sagen, warum er damals, als wir auch in einer Nacht hätten reich werden können, mit so schlappen

Taschen daherkam. Mich läßt er draußen stehen und um die Ecken lauern — und er drinnen — — Der Krumme könnte viel sagen.

Lisa
Sag es, wenn er dabei ist.
(Es klopft lang, kurz, lang.)

Barstelmastel (öffnet).

Bischof (kommt mit zerrissenem Haar, hastig, wirft sich aufs Bett).

Lisa (geht wortlos an den Herd und setzt Wasser auf).

Barstelmastel (nach einer Weile):
Mein Junge.

Bischof (bleibt stumm).

Barstelmastel
Waren sie hinter dir her? Die Helme und Säbel?

Lisa
Trink! Ich halt dir die Tasse an den Mund.

Barstelmastel
Das ist, weil du keinen zweiten mehr bei dir haben willst. Weil du nicht gelernt hast. Weil du vom Kaufmann kommst. Du bist ein Revolutionär. Aber sie ist nicht gut, deine neue Methode.

Bischof (steht auf, wirft die Schuhe ab, steht in den Strümpfen da, starrt, beißt sich auf die Lippen).

Zaunkönig
Schütt aus!

Bischof (bleibt stumm).

Zaunkönig
Wie? Du hast wohl nichts drin zum Ausschütten? Gestern abend — da sprangen ihm die Tausende zwischen den Zähnen heraus.

Lisa
Trink!

Bischof (trinkt).

Barstelmastel
Also nichts, Junge?

Bischof
Heute nichts, mein Alter. Ein andermal.

Barstelmastel
Ich weiß. Einmal kommst du und hast das Glück für uns alle in deinen Taschen. Grab dich in dein Bett, schlaf aus.

Zaunkönig
Zieht ihm ein Nachthemd an! Wickelt ihn in eine warme Decke. Und du, Krummer, zieh deine Schuhe aus — warum? Damit auch du deine Füße ausruhst? Nein, daß du ihn ja nicht aufweckst mit deinen lauten Sohlen.

Bischof
Er ist wütend, daß ich leer da bin. Mädel, komm mir in den Arm! Komm mir an den Mund. Hab ich andere Augen oder — (er fühlt an ihre Brust) wahrhaftig! ihre Brüste sind voller geworden über Nacht.

Barstelmastel
Sei freundlich mit ihr. Sie wird ein Kind von dir haben.

Bischof (lacht auf):
Was? Laß es ein Junge sein!

Lisa
Was hast du? Was ist dir begegnet? Ich seh es dir an.

Bischof
Denkt euch, Kerle: ich hab ein Gesicht gehabt.

Barstelmastel
Was? Ein Gespenst?

Bischof
Es muß etwas der Art gewesen sein. Gestern abend, als ich hier fortgeh, im Tor unten — sitzt es, auf der Treppe; bewegt sich, steht auf — und, wahrhaftig, geht mir nach, kommt hinter mir her. Ich schneller um eine Ecke. Wieder um eine Ecke. Fort ist es. Ich zurück nach Haus, es treibt mich was her. Ich komm ins Tor, seh ins Dunkel, wieder sitzt es da, bewegt sich. Teufel, da war mir nicht mehr zumute nach Schrankaufmachen. Ich mußte hinaus auf die Straße, bis es hell war. Jetzt ist die Treppe leer.

Barstelmastel
Ein alter Lump, der keinen Keller wußte.

Bischof
Teufel, es erinnerte mich an etwas ganz anderes.

Barstelmastel
Du hast getrunken und auf irgendeiner Bank gelegen. Hast einen Traum gehabt.

Bischof
Nein, Mensch — es kam hinter mir her.

Barstelmastel
Und was war es — das, woran es dich erinnerte?

Bischof
Was soll ich lang erzählen? Krummer, du weißt darum. Ich hab es dir erzählt. In einer warmen Nacht, als ich nach Wein wach lag. Es handelt sich um ein Weib. Damals, als ich leer zurückkam und ihr mir wütende Augen machtet.

Barstelmastel (schüttelt den Kopf):
Das ist nicht gut, mein Junge. Du weißt, ich halte was von dir. Du bist berufen, in der Welt zu was zu kommen. Aber — du bist jung, stark, heiß. Die Frauen begehren dich und du begehrst sie. Wirf ihnen nicht deine Jugend hin, das frißt die Kraft auf.

Bischof
Ach, der Teufel hatte ein Mädel ins Bett gelegt. Lag da in blauer Seide, das Haar gelb darüber. Na, da mußte ich. Ließ Schränke und Geld und alles — nahm mir das Mädchen.

Barstelmastel
Das ist es: kalt und hart mußt du sein — sonst bleibt dir das Große immer verschlossen.

Bischof
Ach, es war nicht das, was du meinst. Lieben, lieben kann ich viele. Nein, es war das, daß sie eine von da oben war: wohin wir nie kommen. Mich packte der Zorn, daß ich einer von euch bin. Ich mußte einmal eine solche haben.

Barstelmastel
Und du hast sie dir genommen? Ohne daß sie —?

Bischof
Ich hab sie genommen.
(Er macht eine Bewegung des Hinwerfens und Niedergedrückt-haltens.)

Barstelmastel
Das macht viel wieder gut. Du bist wenigstens im Fach geblieben.

Bischof
Ich sage dir: es war das eine Mal. Das ist jetzt vorbei. Jetzt gibt es nur noch eins bei mir: das Glück packen, Geld haben, frei sein, die Welt sehen, leben, hinaus über euch — was versteht ihr davon?

Zaunkönig
Und dein Gespenst?

Bischof
Es lohnt sich nicht, länger darüber zu sprechen. Ich geh schlafen.

Barstelmastel
Sah es diesem Mädchen, von dem du da erzähltest, sah es ihm ähnlich?

Bischof
So ähnlich, daß mir verflucht das Lachen vom Gesicht fortgebürstet war. Ich konnte kaum die Beine von der Stelle bewegen. Genug davon! Es muß doch in meinem Hirn gewesen sein. Weck mich nicht, bis mir die Sonne die Augen aufschmilzt.
(Er geht in das Seitenzimmer und läßt die Tür halb offen.)

Zaunkönig (nachdem er eine Weile an einem Kupferstück geputzt, mit plötzlicher Heftigkeit):
Ich, wahrhaftig, ich wünsch ihm — fangen sollen sie ihn; hinter Eisen auf einer Holzbank sitzen soll er. Knochen und weiße Haare sollen herauskommen, wo er hinein ist. Dann soll er die Weiber anjammern und sie ihn mit Schuhen treten.

Lisa
Sag das, wenn er dabei ist.

Zaunkönig (höhnisch):
Ich will doch einmal zur Treppe hinunter, das Gespenst besehen.

Barstelmastel
Steck ihm die Lampe an. Leuchte den Keller ab.

Lisa (zündet eine Küchenlampe an).
(Es klopft einmal.)

Zaunkönig
Halt! (Es klopft wieder.)

Barstelmastel
Sieh nach, Mädel.

Lisa (geht auf den Zehen zur Tür, hebt eine Pappscheibe von einem Guckloch ab):
Eine Frau. Eine Dame.

Barstelmastel (für sich, mit einem Kompliment):
Gehn Sie weiter, meine liebe Madame! Hier leben nur arme Leute.

Zaunkönig (schiebt das Mädchen beiseite):
Laß mich! (Er sieht durch.) Teufel!

Barstelmastel
Was ist? Du hast ja kein Blut mehr im Gesicht!

Zaunkönig
Fort von der Tür.

(Es klopft wieder.)

Eine Stimme (draußen):
Aufmachen!

Barstelmastel (hängt sich einen weißen Bart um).

Lisa
Ich mache auf. Vor einer Frau werdet ihr doch keine Angst haben?

Zaunkönig
Ich geh hinaus. Draußen — red ich mit ihr.

Die Stimme
Aufmachen!

Bischof (kommt wild aus dem Zimmer):
Wer spricht da? Was ist das für eine Stimme? Wer ist draußen?

Barstelmastel
Mein Junge, es muß dein Gespenst sein. Es ist eine junge Frau; wir kennen sie nicht.

Zaunkönig
Verdammt!
(Er schleicht sich ins hintere Zimmer.)

Die Stimme
Aufmachen! Aufmachen! Aufmachen!

Bischof (sieht durch das Loch):
Ich bin verraten! (Er stößt das Mädchen zurück.) Langsam! Nicht aufgemacht! Verraten, aber noch nicht verkauft! Ich werde einen Sprung tun, wie ihr noch keinen gesehen habt.
(Er zieht einen Revolver heraus, entsichert ihn.)

Barstelmastel
Junge, wer ist es?

Bischof
Du bist schwer von Begriff. Hab ich es nicht gesagt?

Barstelmastel
Sie?

Lisa
Sie?

Bischof
Sie!

Barstelmastel
Herein mit ihr! Draußen hetzt sie uns das ganze Haus auf den Hals. Hier drinnen — gehört sie uns.

Bischof
Und Helme und Säbel läßt du auch herein? Glaubst du, sie steht allein draußen?

Barstelmastel (sieht durch das Loch):
Wahrhaftig, mein Junge, sie steht nicht allein. Sie trägt was im Arm. Wenn es die deine ist, so bringt sie dir was mit.

Bischof (sieht auch noch einmal hindurch):
Was? Ein Kind? Noch ein Balg? Teufel, wir werden eine Schule hier anfangen können. Was ist das? Wie kommt sie her? Was will sie hier? Sie muß herein. Du hast recht: draußen verrät sie uns. Mädel, mach auf, daß sie zuerst ein Frauengesicht sieht.

Lisa
Ich nicht! Was soll so eine hier?

Bischof
Weißkopf, du! Mach dein Petrusgesicht! Hör, was sie will.

(Er geht leise in das Nebenzimmer zurück.)

Barstelmastel
Viel hab ich erlebt; alles noch nicht. Laß sehn!
(Er nimmt eine gebückte Gestalt an; verändert sich so, daß er kaum wiederzuerkennen ist, und öffnet.)

Maria (tritt schnell ein, sieht den Alten und das Mädchen an, bleibt vor dem Alten stehn):
Ich komme im Guten. Fürchten Sie sich nicht vor mir!

Barstelmastel
Was wünscht die junge Frau? Sie sehen, hier leben

arme Leute von ihrer Hände Arbeit. Ich und meine Tochter hier, wir flicken Schuhe. Es steht draußen an der Tür angeschrieben.

Maria
Ich will zu dem Mann, der vor mir in dieses Zimmer hineingegangen ist.

Barstelmastel
Ist jemand hier gewesen, meine Tochter? Ich selber, meine Dame, weiß es nicht. Ich habe ein wenig geschlafen auf dem Bett da. Sprich du! Was? Wer war es? Ich weiß — dir komme ich nachher. Meine Dame, das junge Mädchen hat einen Liebhaber. Er war heimlich hier. Jetzt — ist er wieder fort.

Maria
Der Mann, den ich suche, ist noch in der Wohnung. Meine Liebe, ich bitte Sie herzlich, rufen Sie ihn her!

Lisa (öffnet das Seitenzimmer):
Hier ist er. Komm heraus. Mach ein Ende mit dieser Sache.

Bischof (kommt):
Was gibt es hier?

Barstelmastel
Dies, junge Frau, ist mein Geselle. Er sitzt in der Werkstatt drin. Er — kann nicht an der Tür gewesen sein.

Bischof
Mach mich nicht zum Flickschuster. Ich bin ich. Was soll ich?

Maria (sieht ihn lange an, senkt dann plötzlich den Kopf):
Ich bin gekommen —

Bischof
Wenn es sich um ein Paar Schuhe handelt, hier steht der Meister.

Maria
Ich bin gekommen, zu dem ich mußte!

Bischof
Hallo — was verschafft mir diese Ehre?

Maria
Zu dem, der mich zum Weibe gemacht hat, von dem ich dieses Kind geboren habe.

Bischof
Meine unbekannte Schöne, sprechen Sie.

Maria
Nicht unbekannt.

Bischof
Teufel, ja — bekannt, bekannt. Ich kenne dich von oben bis unten. Aber du bist nicht du selbst. Du mußt ein Geist sein. Wer hat dir den Weg hier herauf gezeigt?

Maria
Man hat mir die Wohnung in einem Brief genannt.

Barstelmastel
Ein Brief?

Bischof
Ich weiß genug. Alter, pack die Sachen! Es geht auf die Reise. Sie sind uns auf dem Hals. Du, mein

Töchterchen, kommst aus diesem Zimmer nicht wieder auf die Straße, eh wir nicht selber draußen sind.

Barstelmastel
Ja, mein Junge, wir müssen schnell sein. Ich will mit dem Geschirr anfangen.

Bischof
Inzwischen nehmen Sie Platz, meine Dame, wo es beliebt. Sie haben sich die Arme müd getragen da.

Maria
Ich habe keine Heimat mehr. Die Freunde, die ich habe, dürfen nicht wissen, wo ich bin. Ich weiß nicht, wo bleiben auf der ganzen Welt als hier.

Bischof
Setz dich! Setz dich! Wir verstehen uns nicht auf lange Komplimente.

Maria
Ich habe die ganze Nacht gesessen. Auf der Treppe unten. Aber mir fallen doch die Augen zu; denn ich habe nicht geschlafen.

Bischof
Teufel! So setz dich! Ich will meine Gemütlichkeit dabei haben.

Maria (setzt sich).

Bischof
Warum ist das Vögelchen fort von Haus? Liegt sich doch besser im seidenen Bettchen. Ist es wegen dem da?

Maria
Sie haben mir das Kind nehmen wollen.

Bischof
Was? Die Hunde! Warum nehmen? Habe ich eine Mißgeburt in die Welt gesetzt?

Maria
Weil mein Vater ein Baumeister ist.

Bischof
Was? Ein Baumeister? Das ist spaßig.

Maria
Er baut an seinem Leben. Da ist ihm ein falscher Stein auf seinen Turm geraten. Jetzt hat er Furcht, die Leute lachen.

Bischof
Sieh an. Ist der Alte so einer? Und du? Was tust du?

Maria
Ich geb das Kind nicht her.

Bischof
Brav! Brav! Brav! Ist es ein Junge? Laß sehn!

Maria (hüllt das Kind fester ein).

Bischof
Schweigen wir hierüber!

Maria
Ich will nun sagen, was ich für eine Bitte habe.

Bischof
Vorwärts! Du kannst auf mich rechnen.

Maria (zeigt mit dem Kopf auf Lisa):
Sie? Darf sie wissen?

Bischof
Wir sind hier alle eine Familie.

Maria
Lacht nicht über mich! Es ist so: niemand soll mein Kind verachten. Ich will nicht, daß bei ihm irgend etwas anders ist als bei andern Kindern. Deshalb bin ich von Haus fort, heimlich, hierher zum Vater des Kindes.

Bischof
Ich denk, ich hab das Meine getan. Ich bin fertig damit.

Maria
Ich brauche noch eins: Ihren Namen.

Bischof
Was tut der dabei?

Maria
Der Knabe soll ihn haben.

Bischof
Ich heiße wie tausend andere: Josef. Wenn es dir Freude macht, Liebchen, nenn den Bengel: Josef.

Maria
Es handelt sich um den Familiennamen. Es muß amtlich gemacht werden. Ich muß ein Papier in den Händen halten, auf dem der Name steht. Er muß in den Büchern eingetragen werden. Ich kaufe Ihnen den Namen ab.

Barstelmastel
Hör auf, in den Schubladen zu kramen. Kommt einmal alle näher!

Bischof
Gut. Ich adoptiere den Jungen. Aber nicht vor solchen Burschen mit blanken Knöpfen. Nicht vor Pulten und Tintenfässern. Es braucht das nicht. Ich mache das so. Laß mir den Wurm da! Er kann hier bald mit einem zweiten herumkriechen.

Barstelmastel
Du verstehst diese junge Dame nicht. Sie will, du sollst dein Kind anerkennen. Auf dem Amt. Begreife! Es ist nicht wie bei uns. Sie haben immer Papiere nötig, die da oben.

Maria
Das ist nicht genug. Es soll alles sein wie bei allen anderen Kindern. Ihr Name und mein Name und des Kindes Name müssen zusammen auf dem Papier stehen. Auf dem Papier will ich Ihre Frau sein. Wenn alles geschrieben ist, sehen wir uns nicht mehr.

Bischof
Alter, ist mir recht? Man will mich verheiraten?

Barstelmastel
Dein Name soll heiraten. Dein Name ist Geld geworden. Du hast nichts zu tun dabei, als deinen Namen hinzuschreiben und dich zu drücken. Zu verschwinden. Abzufahren. Fünf Minuten gebraucht man dich —

Bischof
Fünf Minuten — nein! Wenn wir nicht im Wagen hinfahren, wenn uns die Leute auf der Straße nicht

sehen sollen — dann will ich nicht. Eine Stunde wenigstens muß es dauern. Ich will im Frack vor den Brillen stehen. Die Kutscher müssen goldene Schnüre an den Röcken haben. Ich muß mit ihr Arm in Arm die Treppe herunterkommen. Sonst ist mir die Sache zu trocken. Ich muß meinen Spaß dabei haben.

Maria
Ich habe keinen Widerwillen gegen Sie. Ich will im Wagen mit Ihnen sitzen.

Bischof
Teufel! Was geht mich die ganze Sache an! Warum soll ich es tun? Warum? Das Kind da... ich hab kein Verdienst daran, ich hab es nicht gewollt. Es ist ohne mein Zutun gekommen. Soll ich mir darum Unannehmlichkeiten machen?

Barstelmastel
Halt dein Maul, Junge! Mein Töchterchen, bedenken Sie, es ist Gefahr bei dieser Sache! Er kann es nicht billig tun.

Maria
Keine Gefahr! Mein Vater holt nicht die Polizei. Er würde ja dann auch mich vor die Öffentlichkeit schleppen.

Bischof
Ich mag nicht.

Barstelmastel
Es wird dir bezahlt.

Bischof
Was kommt da viel heraus? Es gibt eine bequemere Art, zu Geld zu kommen.

Maria
Hier, Mann, schreiben Sie auf diesen Zettel, was Sie haben wollen. Ich schreibe meinen Namen darunter. Wir wollen auch dies mit einem Papier machen — dann können uns die Menschen nichts anhaben.

Barstelmastel (setzt eine Brille auf, schreibt, zeigt es leise dem Jungen, geht dann zu Maria hin):
Weniger, mein Kind, kann es nicht sein.

Maria (unterschreibt, ohne hinzusehen).

Barstelmastel (ein glückseliges Lachen schnell unterdrückend):
Es hat seine Richtigkeit so. Nur hier, mein Töchterchen — hier habe ich eine Null vergessen.

Bischof (zerreißt den Zettel):
Ich will nicht.

Barstelmastel (schreit auf):
Mensch, was tust du?
(Er hebt die Stücke auf, holt einen Topf und kleistert sie zusammen.)

Bischof
Ich will nicht. Ich will in diese Welt kommen für immer. Nicht für eine armselige Stunde. Ich warte eine andere Gelegenheit ab. Die hier — paßt mir nicht!

Maria
Ich hatte es mir anders geträumt, wie es wäre, wenn

einmal die Liebe käme. Dies — haben Sie mir genommen für immer. Sie haben mir das Kind gegeben. Jetzt müssen Sie mir auch helfen, daß ich es behalten kann.

Bischof

Mein Kind, du weißt doch, mit wem du es zu tun hast. Ich bin einer von den wackeren Leuten, die ihr Spitzbuben nennt. Einer der echten Sorte. Ein Offizier dieser glorreichen Armee. Wir müssen nichts: wir sind immer Schufte!

Maria

Ach, ihr seid Menschen wie andere auch. Hier ist das Kind. Für das Kind — bitt ich.

Bischof

Ich wollt ihm gern einen Segensspruch mitgeben. Aber ich weiß keinen. Ich hab keine Übung darin.

Maria

Ich bin Ihnen nah gewesen. Ich hab Ihnen angehört. Für die Mutter des Kindes bitt ich: für mich. Daß ich mit dem Kind leben kann unter den Menschen.

Bischof

Du bist ein gutes Mädel. Weiße Hände. Sprichst wie eine Glocke. Auch das übrige ist ohne Fehler. Ich kann es bezeugen: es war eine herrliche Nacht. Aber siehst du: das damals und das jetzt: das sind zwei verschiedene Dinge. Das hat mir Freude gemacht — und dies: macht mir keine. Gib es auf mit deinem verrückten Papier da! Was ist das für eine Sache für ein Mädchen aus deinem Stand?

Maria
Eine Mutter will ihr Kind, nichts mehr!

Bischof
Dein Alter hat recht. Du kannst doch aus der Welt kein Märchen machen.

Maria
Dann vielleicht aus dem Märchen eine Welt.

Bischof
So ein Ding, wenn es Umstände macht — ins Wasser damit! Vorwärts, Weißkopf — gepackt! Die Bretter gehen schon auseinander unter unseren Strümpfen. Sie suchen nach ihr. Sie macht weiter dumme Dinge — du siehst, wie sie ist. Zeigt sich am Fenster, weint, daß man es vor der Tür hört. Wir müssen heraus hier.

Maria
Ich geh hier nicht fort. Wenn ihr fortgeht, geh ich euch nach, bis ich hab, was ich will.
(Sie legt den Kopf auf den Tisch.)

Barstelmastel (geht zu ihr):
Es ist dir passiert, meine Tochter, nimm es dir nicht so zu Herzen.

Bischof (sieht eine Weile zu ihr hin):
Wenn sie es so schwer nimmt, tu ich es. Abgemacht.

Barstelmastel
Siehst du, mein Töchterchen. So ist er, nun ist alles gut.

Maria
Ist es ihm Ernst?

Barstelmastel
Was er verspricht, das hält er so sicher, wie das, was er trinkt, wieder aus ihm herauskommen muß. — Geh in dieses Zimmer. Dieses Mädchen macht dir Suppe auf dem Herd warm, bringt sie dir. Geh unbesorgt, meine Tochter. Gib auch deinem Kind zu trinken. Es steht ein Sessel in der Ecke da, sieh!
(Er hat die Tür zum Seitenzimmer geöffnet und zeigt ihr das Zimmer.)
Da sitzt du ungestört. Schlaf auch ein wenig. Niemand tut dir etwas. Denk, du bist ja Geld für uns.

Maria
Nicht schlafen! Nicht aus dem Zimmer! Ihr wollt mich betrügen. Während ich da sitze, geht er fort. (Sie geht schnell zu dem Mädchen.) Liebe, du hast traurige Augen. Und wie schönes Haar! Ich muß deine Hand küssen. Hast du mich lieb? Sie sind Männer — wir sind Schwestern unter ihnen. Laß du mich hier! Sieh, mein Kind, wie es das ganze kleine Gesicht aufbläst beim Atmen.

Lisa (kehrt sich ab).

Barstelmastel
Wenn du nicht aus dem Zimmer willst, bleib hier. Leg dich auf das Bett. Ich wende das Kissen um. Diese Seite ist unbenutzt. Schlaf, du bist noch schwach vom Wochenbett. Wir verstehen das. Ich lasse keinen hinaus.

Maria

Nein, nicht auf das Bett. Was habt ihr vor? Hier, vor die Tür. Wie ein Hund. Jetzt kann keiner die Tür aufmachen, ohne mich fortzurücken. Eine kurze Weile nur. Nur ausstrecken. Aber ich halte die Augen offen.

Barstelmastel

Ja, leg dich dahin. Sieh, ich breite dir den Teppich unter. Ich falte ihn doppelt. Hier leg ich den Kopf hin.

Maria

Gib mir einen Strick, alter Mann. Ich will mein Kind an mich anbinden. Denn — vielleicht schlaf ich ein, gegen meinen Willen.

Barstelmastel

Du denkst an alles, meine Kleine. Du würdest gut zu uns passen. Wir — müssen ja auch immer an alles denken. Hier. Nimm —

Maria

Seid leise, bitt ich herzlich. Daß ihr mir das Kind nicht weckt. Dreht euch alle herum. Ihr dürft nicht sehn, was ich jetzt vorhabe. (Sie küßt schnell ihr Kind.) Alter Mann, gib mir eine Decke. Sonst friert das Kind.

Barstelmastel

Hier. Und hier noch eine Decke für dich. Sonst frierst auch du uns. Junge Mütter haben Blut verloren.

Maria
Nein, ich will es nicht so warm haben. Sonst schlaf ich um so leichter ein.
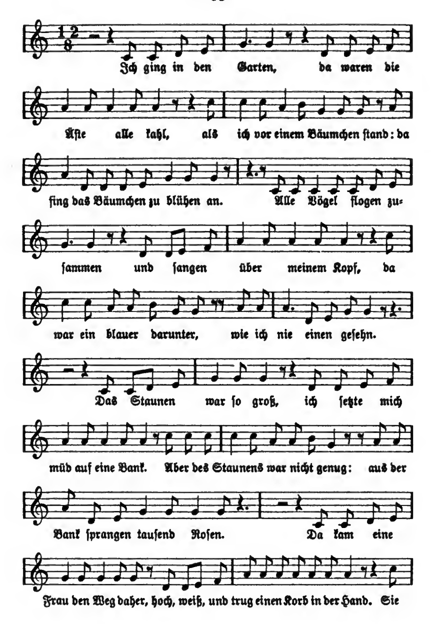
Barstelmastel
So nimm wenigstens ein Glas Wein.
(Er geht zu einem Schrank, füllt ein Glas ein, schüttet schnell ein Pulver hinein.)
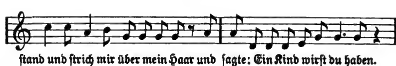
Maria
Trink du zuerst.

Barstelmastel
Wie, Töchterchen, hältst du uns für Giftmischer?
(Er trinkt einen Schluck.)
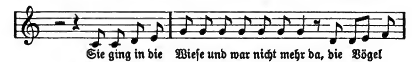
Maria (trinkt):
Das war gut. Dank — dank euch! Mein Herz klopft leicht: jetzt gehört mein Kind mir. Fast ist mir, ich kenne euch schon lange, ich bin zu Hause hier. Es ist eine freie Welt bei euch — wenigstens fragt ihr nicht nach Papieren. Er — er soll seinen Kopf nach der Seite gedreht halten. Dann seh ich in seinem Gesicht das Gesicht meines Jungen, wie er einmal wird. Ach, die Menschen sind gut, alle sind gut. Nur die Leute, die Papier herstellen in den Fabriken, die sollte man auf eine einsame Insel bringen. Alles Elend in der Welt kommt von den Papieren her. Ich will meinem Kind ein Lied singen; ich hab mir die Worte selber ausgedacht. Sie sind, wie Blumen im Gras, mit einem Mal in mir gewesen. Ich sing es auch, wie es mir von selbst in den Mund gekommen ist. Ihr dürft nicht lachen darüber.

(Sie singt):
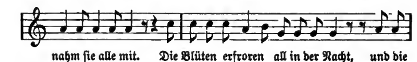

Ich ging in den Garten, da waren die
Äste alle kahl, als ich vor einem Bäumchen stand: da
fing das Bäumchen zu blühen an. Alle Vögel flogen zu-
sammen und sangen über meinem Kopf, da
war ein blauer darunter, wie ich nie einen gesehn.
Das Staunen war so groß, ich setzte mich
müd auf eine Bank. Aber des Staunens war nicht genug: aus der
Bank sprangen tausend Rosen. Da kam eine
Frau den Weg daher, hoch, weiß, und trug einen Korb in der Hand. Sie
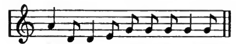


stand und strich mir über mein Haar und sagte: Ein Kind wirst du haben.



Sie ging in die Wiese und war nicht mehr da, die Vögel



nahm sie alle mit. Die Blüten erfroren all in der Nacht, und die



Rosen lagen welk an der Erde.

(Sie schläft ein.)

Barstelmastel
Sie ist gut versorgt. Ich hab ihr ein Pülverchen von der besten Mischung gegeben. Vor fünf Stunden wird sie nicht wach. Sie stört uns nicht. Faß mit an. Da hinein!
(Barstelmastel und Bischof tragen sie in das Seitenzimmer.)

Barstelmastel (kommt zurück).

Lisa (steht würgend).

Barstelmastel
Kind, Kind — was denn? Was denn?

Lisa (schluchzt auf).

Bischof (kommt).

Barstelmastel
Nimm die Bilder von den Wänden, Mädchen. Gib

mir gut acht darauf. Sie müssen auf den Karren zu oberst. Nachher will ich gehen, eine neue Höhle suchen. Junge, geh zum Schneider! Laß dir einen Anzug bauen. Einen feierlichen, schwarzen. Mit Flügeln hinten. Nach dem neuesten Schnitt.

Bischof

Laß mich zufrieden! Ich bin verdrießlich. Die Sache ist nicht richtig angefangen. Auf die Art kommt zu wenig heraus. So eine Sache — fällt einem nicht zum zweitenmal unter die Finger. Es muß mehr herauszuschlagen sein. Mach nicht so einen Lärm mit deinen Tellern — ich bin hinter einem Gedanken her. Er hat sich in ein Loch verkrochen, da, irgendwo, unter diesem Schädeldach. Ich muß ihn bei den Beinen packen.

Zaunkönig (kommt aus dem hinteren Zimmer).

Barstelmastel

Jetzt kommt er heraus! Was treibst du dadrin?

Zaunkönig

Soll ich mit den Bartstoppeln über die Straße gehn?

Barstelmastel

Eifersüchtiger Hund, du hast ihn verraten. Dafür hast du dir das Briefpapier gekauft — damals. Darum — hast du dir vier Wochen eine andere Wohnung genommen. Daß sie uns hier allein fangen sollten.

Bischof

Laß ihn! Warum hab ich geschwätzt!

Zaunkönig

Verraten? Wenn ihr das verraten nennt, wenn man

euch ein Geschäft in die Hand spielt. Ihr wißt nur nichts damit anzufangen.

(Er nimmt seinen Hut.)

Lisa (steht plötzlich vor ihm):
Wohin?

Zaunkönig
Ei, Liebchen, hast du Sorge um mich?

Lisa
Du gehst nicht aus der Wohnung.

Barstelmastel
Mädel, was siehst du ihm an? Wohin will er?

Lisa
Ich weiß es. Zum Vater des Mädchens will er.

Zaunkönig
Ich schlage dir die Zähne ins Maul. Was geht mich euer Kram an?

Barstelmastel
Was? Wahrhaftig? Er will zu dem Alten hin? Gibt's ein Geschäft da?

Lisa
Das Kind will er dem Alten herausgeben.

Barstelmastel
Sieh, sieh, sieh! Krummer, du darfst es nicht allein tun. Wir spielen mit.

Zaunkönig
Mir ist der Einfall gekommen. Schlagt ihr euch eure Einfälle selber aus dem Hirn.

Barstelmastel
Junge, das Kind ist dein. Sprich du!

Bischof (steht abwesend, brütend, finster).

Zaunkönig
Abgemacht! Wir machen das Geschäft zusammen. Geh doch weg. Laß mich das Kind holen.

Lisa (hat sich rasch vor die Tür gestellt):
Du rührst das Kind nicht an.

Barstelmastel
Der Alte gibt Geld dafür.

Lisa
Auch du rührst das Kind nicht an.

Zaunkönig
Du kriegst auch dein Teil. Du brauchst nicht mehr auf die Straße, andern in die Taschen fahren — Teufel! was für ein erbärmliches Gewerbe!

Lisa
Du rührst das Kind nicht an!

Barstelmastel
Was hast du mit dem Kinde? Was kümmert dich dies Mädchen? Sie ist aus einer andern Welt, ist uns fremd.

Lisa
Du rührst das Kind nicht an.

Zaunkönig
Sie ist blond wie du. Er hat sie besessen. Gibt dir das keinen Stich in die Nieren? Macht dir das nicht die Augen heiß?

Lisa
Ich werde in wenig Monaten ein Kind von ihm im Arm halten wie sie. Sie — ist meine Schwester.

Sie — ist ich selbst. Es ist mein Kind. Und darum — rührst du es nicht an.

Bischof (reißt sich plötzlich die Jacke auf):
Atem! Es geht mir kein Atem mehr in die Brust! (ausbrechend, stotternd, sich überschlagend, die halben Worte verschluckend.) Alter, was willst du haben? Wünsch dir was. Ein Häuschen! Du hast es! Mädel, du? Kleider, Ringe, Ketten — eine Dienstmagd sollst du dir halten. Ich versprech es dir. Und du, Krummer? Dir laß ich den Buckel abschleifen vom ersten Arzt der Welt. Das muß zu machen sein. Auch kannst du dir Weiber kaufen: blonde, schwarze, wonach du begierig bist. Rührt mir den Kram hier nicht mehr an!. Ich kauf euch neue Möbel, Spiegel, ein Sofa. Und ich? Menschen, ich? Nur erst hineinkommen ins Geld! Erst die Füße stellen in diese Welt! Dann spielen. Immer mehr Geld. Immer neue Gelegenheit, zu verdienen. Pferde halten, rennen, wetten. Endlich — lacht mich aus — ein Schiff! Nicht an einem Ort bleiben! Die Welt sehn. Ihr kriegt mich nicht in einen Eisenbahnwagen, nicht in eine stinkige Schiffskajüte. Ich will mein Haus bei mir haben. Stoßt euch nicht daran, daß ich Haus sage; es wird ein Schloß werden. Ein schwimmendes Schloß. Ich lade Barone und Grafen ein. Auch auf einen Prinzen hoff ich es zu bringen. Ich fahre auf allen Meeren, lege an allen Städten an, suche das schönste Weib der Erde, mit der will ich im Bett liegen. Musik soll dabei singen die ganze Nacht! Lachst du, Krummer? Du auch, Alter?

Barstelmastel
Junge, du machst dir einen Spaß mit uns. Du willst nicht, daß man ernst dabei bleibt.

Bischof
Ich will euch die Mäuler grad ziehen. Was wollte das Mädchen von mir? Sie will meine Frau sein? Gut! Ich heirate sie. Lacht noch! Ihr habt recht: heiraten, das ist noch nichts. Aber das Wiederweggehen — das bringt etwas! Lachst du noch, Krummgewächs? Verstehst du das? Ich — ich verschwinde nicht nach fünf Minuten, mache mich nicht klein, mache mich nicht unsichtbar. Ist die Heirat fertig, dann sage ich: Geld her! Geld her! Oder ich bleibe. Bleibe bei meiner Frau! Seite an Seite! Ellenbogen an Ellenbogen. Ach, nah bei ihr — eine Zeitlang noch, ich nehm es gern mit in den Handel. Ich habe mir an ihrem Haar Feuer in die Augen gesehn.

Barstelmastel
Junge!

Lisa
Du bleibst bei ihr?

Bischof
Bis sie Geld herausrücken. Ich behalte meinen guten Rock an. Sage: Frauchen! Mache dem furchtsamen Schwiegervater meinen Besuch. Kerle, das Heiraten will ich billig machen. Ich will es umsonst tun. Aber mich wieder wegzukriegen, das soll der Alte bezahlen!

Zaunkönig
Er wird dich mit Helmspitzen unter die Nase kitzeln.

Bischof
Er wird vor den Helmen mehr Angst haben als ich. Soll der Name seiner Tochter in allen Wirtshäusern im Bier schwimmen? Kerle, verdammte Kerle, immer hat es mir das Herz in den Hals gestoßen, immer hat es mich die Nächte im Bett herumgeschmissen: höher kommen, hinauf fliegen, oben stehen. Jetzt stehe ich oben. Ihr steht unten, klein, kaum noch zu sehen.

Barstelmastel
Halt mich fest, mein Mädchen! Mich schwindelt. Das ist ein herrliches Geschäft! Junge, was habe ich gesagt? Du bist von den Sternen gezeichnet. Wir kleben an der Erde. Du gehst zu den Hohen, zu den Herren. Mein Junge: versprich es mir: teilst du mir auch ein wenig mit, werd ich mir mein Häuschen bauen können? Zwei Zimmer, eine Küche, es wird ganz billig.

Bischof
Ich bin mit dem Geld kein anderer geworden, als du mich kennst.

Barstelmastel
Ja, du gibst mir mit, ich weiß.

Bischof
Mädel, hol einen Schneider her. Er soll mir einen Frack anmessen. Bring auch einen Schuster mit. Er soll mir Lackschuhe zuschneiden.

Lisa
Wenn du Geld hast, bin ich dir nichts mehr. Ich kann

es nicht ändern. Ich gebe dich frei. Küß mich noch einmal!

Bischof (küßt sie).

Lisa
So küßt ich keinen anderen.

Zaunkönig
Es kommt kein neuer Hosenknopf dabei heraus.

Bischof
Da! Einen Taler auf Abschlag. (Wirft ihm einen Taler zu.) Schlag mich dafür auf den Kopf! Ich glaube sonst, ich träume. Krummer, pfeif eins, einen ungarischen!

Barstelmastel
Still, Junge! Sie wird uns wach!

Zaunkönig (pfeift ein paar Töne).

Bischof (fängt an zu tanzen, zu stampfen, wild, immer wilder, bis ihm der Schweiß auf der Stirn, der Schaum vor dem Mund steht. Er beginnt zu gurgeln, unterdrückt zu schreien, die Arme zu strecken, macht den Eindruck eines Tobsüchtigen. Dann bricht er auf dem Bett zusammen, liegt stumm da in Krämpfen, bei denen der Körper sich hebt und senkt).

Barstelmastel (kniet vor dem Muttergottesbild):
Mutter Maria, hilf ihm! Ich verschaffe dir auch einen silbernen Leuchter.

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer im Hause Vogelsangs.
(Das Zimmer hat nur eine Farbe: Gold. Die Wände, die Möbel, die Fenstervorhänge, selbst der Fußboden sind golden.)

Vogelsang (klingelt dem Diener).

Gottlieb (kommt).

Vogelsang
Hut! Stock!

Gottlieb (steht bewegungslos da).

Vogelsang
Mensch, was siehst du mich an?

Gottlieb
Gnädiger Herr, ich gehe mit.

Vogelsang
Was mit? Mir hat der Doktor Bewegung verordnet — dir auch?

Gottlieb
Lassen Sie mich mitgehn, Herr. Mit vier Augen finden wir unser Fräulein leichter.

Vogelsang (flüsternd):
Kerl, was weißt du? Ich packe dich bei der Gurgel.

Gottlieb
Ich weiß nichts, Herr, als daß unser blondes Fräulein fort ist, und daß Sie danach suchen, Tag für Tag,

von Morgen bis in die Nacht, auf allen Straßen, in allen Hausfluren, in allen Gasthäusern, in den stinkigsten Kneipen. Ich weiß nur, Herr: daß ich Sie nicht länger mehr allein gehen lasse. Gnädiger Herr, mir ist lieber wieder einmal ein Abenteuer, wieder einmal meine zwei Fäuste gebrauchen, als dieses langweilige Teller-auf-den-Tisch-setzen. Ich lebe in einer ewigen Angst, daß sie mir in den Fingern zerbrechen.

Vogelsang
Kann ein Riese an Körper ein solcher Zwerg an Hirn sein? Hab ich dich deshalb aus deinem Stall genommen und zu meinem Diener gemacht? Mensch, ich sage dir: flüstre mir diesen Unsinn nicht anderen in die Ohren. Sonst peitsch ich dich aus dem Haus. Willst du jetzt die Freundlichkeit haben: willst du mir jetzt Hut und Stock holen?

Gottlieb
Nein, Herr, ich gehorche Ihnen nicht mehr. Werfen Sie mich aus dem Haus, dann bin ich mein eigener Herr. Dann kann ich gehn, wohin ich will. Und ich will dahin gehen, wohin Sie gehn. Gnädiger Herr, Sie haben mich aus meinem Mist gezogen. Sie haben mich in dieses feine Tuch gesteckt. Ich darf durch die schönen Zimmer gehn. Zum Dank werfe ich Ihnen die goldenen Stühle um. Lasse alle Tassen fallen. Meine langen Beine wollten in kein gewöhnliches Bett hinein. Sie haben mir ein neues Bett gekauft. Bis jetzt haben Sie immer alles getan; jetzt tu ich einmal etwas. Gehen Sie! Aber ich geh hinter Ihnen her. Wenn Sie einen starken Kerl brauchen, bin ich

zur Hand. Oder vielmehr, gnädiger Herr — zur Faust!

Frau Vogelsang (kommt mit einem Zeitungsblatt, gibt es ihrem Mann, steht unbeweglich da).

Vogelsang
Warte beim Haustor auf mich.

Gottlieb
So ist es recht, Herr. (Er geht.)

Vogelsang
Was bringst du da? Ich will es nicht lesen. Sag es mir. Mach es kurz!

Frau Vogelsang (steht stumm).

Vogelsang
Sind wir in aller Leute Mund?

Frau Vogelsang (bleibt stumm).

Vogelsang (liest, läßt das Zeitungsblatt fallen):
Zu spät!

Frau Vogelsang
Wir haben sie da hineingetrieben.

Vogelsang
Ich bin ein lächerlich gewordener Mann.

Frau Vogelsang
Schnell! Laß anspannen! Die Beamten haben sie getraut. Die Beamten müssen wissen, wo sie wohnt. Fahr zu ihr!

Vogelsang
Sie hat es getan. Daran ist nichts mehr zu ändern.

Frau Vogelsang
Alles, was ich dir je an Kummer zugefügt, alles, worin ich dir jemals widersprochen, alles, worin ich jemals anders gehandelt als du wolltest: bitt ich dir ab. Lieber, bring mir meine Tochter zurück.

Vogelsang
Ich erinnere mich an keine Tochter. Wir zwei: du und ich, stehen jetzt allein auf der Welt da.

Frau Vogelsang
So gehe ich. So nehme ich Hut und Mantel und geh zu ihr.

Vogelsang
Dich halt ich fest! Sie — ist mir davon. Aber dich — halt ich fest. Dich brauch ich! Oder wie? Soll ich ganz allein vor den Leuten stehn? Diese Tochter gehört uns beiden, du hast daran soviel Anteil als ich. So steh auch mit mir vor den Menschen; sieh mit mir ihnen ins Gesicht.

Frau Vogelsang
Ein Leben lang hab ich mich vor dir klein gemacht und hab mir doch mein frohes Gesicht dabei bewahrt. Jetzt aber hab ich dies von meiner Tochter gelernt: meinen Willen gegen den deinen aufstellen. Sie hatte ihr Kind lieb, ich hab das meine lieb. Wenn du mit Müttern zu tun hast, bist du schwach.

Vogelsang
Nein, Liebe, du kommst nicht an gegen mich. Was in dem Mädchen an Kraft ist, hat sie von mir. (Er faßt sie bei der Hand an.) Komm mit in mein Zimmer.

Da hört uns keiner. Wir müssen überlegen, was wir den Leuten sagen. Das ist jetzt alles: was wir den Leuten sagen!

(Man hört draußen Gottlieb einen fröhlichen Ausruf tun. Die Tür geht schnell auf.)

Maria (steht in der Tür).

Frau Vogelsang
Allmächtiger! Mein Kind! Du bist es! Du kommst! Du bist gekommen! Ja! Komm! Hier! Setz dich! Sprich nicht. Erhol dich! Ruh dich aus.

Maria (sieht zum Vater hin).

Vogelsang (steht abgekehrt).

Maria
Ich habe eine Bitte an dich, Vater.

Vogelsang
Wenigstens hast du deinen Balg dagelassen.

Frau Vogelsang
Wir haben in der Zeitung gelesen, welchen Schritt du getan hast, mein Kind. Dein Vater ist tief bedrückt.

Maria (reckt die Arme, lacht):
Ja, mein Kind hat einen Namen. Hat sein Papier. Doch jetzt, Vater, brauche ich Geld.

Vogelsang
Wozu?

Maria
Ich habe den Namen für Geld gekauft. Ich muß meine Schuld bezahlen.

Vogelsang
Hast du eine Summe ausgemacht?

Maria
Ich habe alles zu Papier gebracht.

Vogelsang
Gib her! Ich werde dies selber in Ordnung bringen. Ich werde von deiner Summe keinen Pfennig bezahlen. Jetzt, was hast du weiter vor?

Maria
Vater — ich habe mir gedacht: vielleicht kann ich jetzt hierbleiben mit meinem Kind.

Frau Vogelsang
Laß sie hier! Draußen die Welt ist kalt. Hier ist ihr Nest. Hier gehört sie hin. Jetzt — wo das Papier in Ordnung ist, laß uns alle mutig sein. Laß sie mit dem Kind hierbleiben.

Vogelsang (lacht auf):
Am Tag der Hochzeit mit einem Kind im Haus! Von einem Vater nichts zu sehen! Das ist Wahnsinn. Es ist ja alles schlimmer als vorher. Jetzt — hat sie ja alles verdorben.

Frau Vogelsang
Wenn die Menschen fragen, laß uns schweigen.

Vogelsang
Schweigen? Was werden sie dann alles denken?

Frau Vogelsang
So laß uns ein wenig lügen.

Vogelsang
Ich? Lügen?

Frau Vogelsang
So laß uns die Wahrheit sagen.

Vogelsang
Die Wahrheit? Diesen Menschen die Wahrheit? Daß sich ein viehischer Kerl über sie gestürzt hat? Daß sie das Gezücht an ihrer Brust trinken läßt? Daß sie den Namen dieses Menschen trägt? Sie, die bis jetzt meinen Namen getragen hat? Soll ich nicht noch in der Stadt herumlaufen, das Kind auf dem Arm halten und jedem dies Produkt aus meinem Blut und Spitzbubenblut vorzeigen? Nein, bei Gott! Ich habe keine Lust, für sie am Schandpfahl zu stehen. Die Wahrheit? Diese Menschen sind mir nicht wert, ihretwegen die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit? Daß sie sich in ihrer Schadenfreude wälzen wie in einem Schlammbad?

Maria
Mutter, ich will ihm nicht länger zur Last sein. Es krampft mir die Brust zusammen, daß er mich so schnell bedachten Herzens gehen lassen kann.

Vogelsang
Wohin hast du vor zu gehen?

Maria
Ich will mir ein Zimmer mieten. Nähen.

Vogelsang
Meine Tochter soll nicht arbeiten. Geh zur Schwester

deiner Mutter. Sie lebt für sich. Geht nicht aus dem Haus. Hat keine Besuche. Ich werde dir jeden Monat dein Geld schicken.

Maria
Nein, ich will allein sein mit meinem Kind. Trägt mir das Nähen nicht genug, will ich unterrichten.

Vogelsang
Wo hast du das Kind?

Maria
Die alte Magd —

Vogelsang
Was? Ich hab sie aus dem Dienst gejagt!

Maria
Sie sitzt unten in ihrer Kammer und hält das Kind im Korb versteckt. Niemand weiß darum.

Gottlieb (kommt, geht zu Vogelsang):
Ein Herr wünscht den gnädigen Herrn zu sprechen.

Vogelsang
Wer?

Gottlieb
Er nennt keinen Namen.

Vogelsang
Ich habe jetzt keine Zeit. Schick diesen Herrn fort.

Gottlieb (geht).

Vogelsang
Vorwärts! Steh nicht lang mit steifen Beinen da!

Pack dein Zeug. Dann hinaus mit dir wie weggekehrter Staub.

Maria
Ich gehe — mit meinem Kind. Glücklicher überall als hier.

(Sie geht zur Tür, steht plötzlich, läßt kraftlos die Arme hängen, steht mit gesenktem Kopf da.)

Gottlieb (kommt zurück):
Der Herr geht nicht. Es hat ihn weiß im Gesicht gemacht wie eine Kalkwand. Er will den gnädigen Herrn sprechen.

Vogelsang
Hol ihn.

Frau Vogelsang
Mein Kind! Was hast du?

Gottlieb (ist gegangen und kommt zurück):
Der Herr will die Unterredung geheim haben. Es soll kein anderer Mensch dabei im Zimmer sein.

Maria (dastehend, leise zitternd):
Mutter —!

Vogelsang
Wer ist das? (Er geht zur Tür.) Kommen Sie herein! Lassen Sie sich im Licht sehn.

Bischof (kommt im Frack, will breit und sorglos lachen, steht verwirrt, stumm, mit gesenktem Kopf, den Hut in der Hand).

Vogelsang (weist den Diener fort).
Was wünschen Sie von mir? Schnell! Ich habe andere Dinge zu tun.

Maria
Er will sein Geld. Ich hab es ihm versprochen. Gib es ihm.

Vogelsang
Versteh ich dich? Kommt dieser von jenem Menschen? Steckt er mit ihm zusammen? Ist es sein Bote? Soll er das Geld holen?

Maria
Er ist es selber.

Vogelsang
Wer? Dieser hier —? Mensch, wie kommen Sie in mein Haus? Was wollen Sie in meinem Haus? Wer hat Ihnen das Recht gegeben —?

Maria
Vater — was er getan hat, ist vorbei. Behandle ihn jetzt wie einen anständigen Menschen.

Vogelsang
Du bist es, Mensch! Du hast mir dies Unglück ins Haus gesetzt. Vieh! Heb deine Augen auf zu mir, sieh mich an! Hier heb ich meine Faust hoch. Ich schlage dir ins Gesicht. Ich würge dir den Atem aus dem Hals.

Maria
Vater! Ich habe vierzehn Tage mit ihm Tür an Tür gewohnt; ich habe mit ihm an einem Tisch gegessen, ich habe lustige und freie, ernste und schöne Worte mit ihm gesprochen, ganz anders als mit allen

andern Menschen. Ich habe abends vorm Schlafengehen meine Hand in seine gelegt. Dieser Mann ist kein niedriger Mensch, wenn er auch einen anderen Begriff vom Leben hat als du.

Vogelsang
Ich will mit meinen Händen nicht in Kot greifen. Ich hole die Polizei.

(Er geht zur Tür.)

Bischof (sieht zum ersten Male auf):
Nein, Sie holen die Polizei nicht!

Vogelsang
Ich rufe meine Diener zusammen. Sie werden dich, Bürschlein, zum Hause hinausprügeln.

Bischof
Nein, Sie rufen Ihre Diener nicht zusammen.

Vogelsang
Mensch! Was wollen Sie von mir? Ihr Wisch da? Ich zerreiße ihn.

Bischof
Zerreißen Sie ihn. Mir liegt nichts daran. Ich möchte mit Ihnen sprechen. Allein. So — wenn andre mich ansehn — gehn mir die Worte nicht aus dem Mund. Ich — habe noch nie in einem so reichen Zimmer gestanden.

Vogelsang
Geht ihr!

Frau Vogelsang
Mich laß im Zimmer. Ich störe ihn nicht. Er hat ja auch eine Mutter. Du, mein Kind, geh — warte drinnen auf mich.

Maria (geht).

Vogelsang
Ich will Sie eine Minute anhören. Was haben Sie mir zu sagen?

Bischof
Ich habe nie davon gesprochen; zu keinem Menschen je. Es hat keinen Wert. Man muß es in sich hineinfressen. Daß das, was man will, stark wird in einem. Das ist es: ich habe einen Vater gehabt, der als Beamter an seinem Tisch saß, stolz auf seine goldenen Knöpfe — und doch, als er krank wurde, hatte er kein Geld, um gesund zu werden. Ich habe eine Mutter: sie hängt an mir mehr als an allen Geschwistern und weiß doch nicht, ob ich noch irgendwo lebe. Ich saß am Schreibtisch auf dem Kontor. Draußen die Sonne, das Leben. Sollte ich sitzen, bis ich ein alter Mann war? Ich konnte die Schreibfeder nicht mehr halten. Ich mußte hinaus. Hinaus ging ich. Jung sein, frei sein, Herr sein, leben! Es ist wahr, ich habe mich bis jetzt mit Kleinkram abgeben müssen. Ich habe keinem die Hand in die Taschen gesteckt, nein — ich habe Türen und Schlösser aufgeschraubt, aufgestemmt, zersägt, ausgebrochen. Aber ich mag auch das nicht mehr, ich habe einen Ekel davor, ich will hinaus aus diesem Leben. Jetzt — kann ich einen

großen Schlag tun. Das Schicksal hat mich in dieses Haus gebracht. Die Sterne! Ich will den Mut haben — zupacken!

Vogelsang
Wo hinaus wollen Sie? Sagen Sie es mit einem klaren Wort.

Bischof
Ich brauche es nicht zu sagen. Sie wissen es.

Vogelsang
Geld? Wollen Sie Geld? Sie kriegen keins. Ich bin Kaufmann. Ich bin zu klug. Mit euch Erpressern — fängt man nicht erst an; Ihr geht heut und seid morgen wieder da.

Bischof
Sie müssen anfangen. Ich halte Ihre Kehle in meiner Faust. Ich kann die Faust aufmachen, kann sie zudrücken.

Vogelsang
Wie das? Hier ist meine Kehle. Ich bewege den Hals frei nach jeder Seite.

Bischof
Soll ich ein wenig lauter sprechen? Soll ich den Zeitungen zu verdienen geben? Soll morgen der Name Ihrer Tochter in allen Wirtshäusern der Stadt im Bier schwimmen? Eine Dame, die einen Einbrecher geheiratet hat?

Vogelsang
Oho! Ich sagte Ihnen schon, mein Lieber: es gibt

noch Polizei in Deutschland. Ich — fürchte das Maul der Öffentlichkeit nicht.

Bischof
Doch! Sie fürchten es sogar sehr. Der Schweiß steht Ihnen ja schon auf der Stirn. Sie sind in meiner Gewalt. Aber — ich will diese Gewalt nicht aus mir herauslassen. Sie mag drin bleiben. Ich stehe zum erstenmal in meinem Leben vor einem reichen Mann, kann mit ihm sprechen. Ich habe Not in mir. Geben Sie mir! Geben Sie mir! Eine Summe, die für Sie wenig ist, für mich alles.

Vogelsang (zu seiner Frau):
Was stehst du noch da? Geh hinaus!

Frau Vogelsang
Ich traute mich, mit diesem fertig zu werden. Er ist nicht so schlimm, wie er sich macht.

(Sie geht.)

Vogelsang (nach einer Weile):
Ich will Ihnen eins geben: die Möglichkeit zu einer Existenz. Aber Sie müssen ins Ausland. Übers Meer.

Bischof
Ein Zigarrenladen in Amerika? Alter, du machst dich lustig über mich.

Vogelsang
Behagt es Ihnen nicht, sind wir fertig. Gehen Sie! Verlassen Sie mein Haus!

Bischof
Ohne Geld — gehe ich nicht!

Vogelsang
Man wird Ihnen Beine machen.

Bischof
Wenn Sie kein Geld geben, bleibe ich.

Vogelsang
Wie? Sie bleiben?

Bischof
Ich bleibe. Ich bin zu Haus hier. Ich bin der Schwiegersohn in diesem Haus. Ich bleibe.

Vogelsang
Mensch!

Bischof
Vater!

Vogelsang
Was habe ich Ihnen getan? Machen Sie ein Ende! Ich bin krank. Mann, was haben Sie vor?

Bischof
Nichts als das Natürliche. Zu sein, was ich bin. Ihr Schwiegersohn.

Vogelsang
Wie lächerlich! Sie sehen selber ein, daß das nicht lang mehr gut gehen kann.

Bischof
Es geht! Es geht!

Vogelsang
Man kennt mich als einen Mann, der stark zu sein weiß. Nimm dich in acht.

Bischof
Ach nein, du bist schwach, Väterchen. Du hast Furcht. Und ich habe Mut. Es geht, beim Himmel, es muß gehn. Mich freut, daß es nicht zu sanft geht. Dies — will ich. Verstehst du? Ich will es. Ich zwinge dich unter die Schuhe. Da! Nimm das Tuch. Wisch dir den Schweiß von der Stirn. Ich hab keinen Haß gegen dich. Ich habe sogar so etwas wie Liebe für dich. An dir klimm ich hoch. Du bist mein Instrument. An dir kann ich meine Kunst üben. Es singt in mir. Es läutet in meinen Ohren. Meine Stunde ist gekommen. Sieh, was tu ich? Ich setze mich in dein Sofa. Ich nehme Besitz von dieser Welt. Es sitzt sich herrlich darin.

Gottlieb (kommt mit einer Karte).

Vogelsang
Wie? Was will sie? Nicht jetzt. Nicht heut. Ich bin unwohl. Ich bin verreist. Meine Frau, wir alle sind verreist.

Gottlieb (will gehen).

Vogelsang
Halt doch, dummer Kerl! Lauf nicht so schnell fort! Ich bin auch ein Mensch. Ich weiß schon. Ich bin mir schon klar. Geh! Laß sie kommen. Wenn noch wer kommt — laß jeden kommen.

Gottlieb (geht).

Vogelsang
Jetzt gib acht, Bürschlein, wie ich dich aus deinem

Sofa bringe! Ein für allemal will ich mich frei von dir machen. Weißt du, was ich tue? Ich sage die Wahrheit. Dann gibt es kein Geheimnis mehr, mit dem du mir den Hals zudrücken kannst. Nun geh, mein Junge, solang es noch Zeit ist.

Bischof (nach einer Weile):
Ich glaube nicht eher an deine Wahrheit, als bis ich sie höre.

Vogelsang
Du sollst sie hören.

Bischof
Laß hören! Laß hören! Du schreckst mich nicht. Ich will an mein Ziel. Nichts andres gibt es für mich. Und komme hin! Und komme hin!

Die Doktorin (kommt, sieht immer Bischof an, während sie mit Vogelsang spricht):
Guten Tag! Wie geht es? Gut geht es, man sieht es. Welch ein Frühlingstag heute! Sie haben Flieder in Ihrem Garten. Ich konnte nicht an Ihrer Haustür vorbeigehen, ohne Sie darum zu bitten.

Vogelsang (ohne sie anzusehen, murmelnd):
Gehn Sie in den Garten. Pflücken Sie!

Doktorin
Es läuft da ein lächerliches Gerücht durch die Stadt. Es soll sogar schon gedruckt in den Zeitungen stehn. Eine Dame, die denselben Namen trägt wie Ihre Tochter, das liebe Kind — soll sich gestern verheiratet haben?

Vogelsang (immer ohne sie anzusehen):
Meine Liebe — ich habe Ihnen eine Eröffnung zu machen.

Doktorin
Ist es Wahrheit?

Vogelsang
Es ist Wahrheit!

Doktorin
Das ist nicht möglich. Sie haben keine Anzeigen verschickt. Sie haben keine Einladungen ergehen lassen. Kein Mensch hat etwas von einer Verlobung gewußt.

Vogelsang
Sie sollen alles wissen.

Bischof (springt auf).

Doktorin (sieht Bischof an):
Dieser Herr? Verzeihen Sie, ist dieser Herr —?

Vogelsang
Dieser Herr ist mein Schwiegersohn. Aber —

Die Geheimrätin (kommt):
Guten Tag, meine Lieben!

Doktorin
Denken Sie: es ist kein Gerücht. Es ist Wahrheit. Unser Haustöchterchen hat sich vermählt. Lassen Sie sich Glück wünschen, stolzer Vater!

Die Präsidentin (ist gekommen, hat die Worte der Doktorin noch gehört):
Was ist das? Lieber, wir fordern Aufklärung.

Vogelsang (immer in einer seltsamen Steifheit, mit niedergeschlagenen Augen, leise):
Meine Damen, Sie werden hören, warum sich in diesem Falle von den üblichen Formen kein Gebrauch machen ließ. (Er schweigt.)

Alle (sehen ihn an).

Vogelsang (schweigt).

Die Professorin
Die Baronin } (kommen).

Alle (winken ihnen zu, zu schweigen).

Vogelsang (plötzlich zwischen allen hindurch auf einen Punkt der Wand sehend, gequält):
Was wünschen Sie denn von mir? Was wollen Sie von mir?

Alle (stehen erschreckt, aufhorchend, mißtrauisch werdend).

Vogelsang
Seien Sie mir nicht böse! Mein Kopf schmerzt mich.
(Er schweigt wieder.)

Geheimrätin
Mir scheint, wir drängen uns in ein Geheimnis ein.

Präsidentin
Wie seltsam! Niemand stellt uns diesem Herrn vor. Niemand spricht. Wir wollen gehn, meine Lieben.

Die Prinzessin (kommt schnell):
Eine Versammlung? So ist es wahr?

Doktorin (flüstert):
Wahr, Durchlaucht, wahr. Hier sehen Sie den jungen Ehemann.

Prinzessin (geht schnell zu Bischof hin):
Mein Guter, jetzt rechtfertigen Sie sich. Seit wann treibt man dergleichen hierzulande so geheimnisvoll?

Bischof
Fragen Sie den da.

Alle (sehen sich an, bedeutend, die Augen hochziehend):

Vogelsang (schweigt).

Geheimrätin
Aber: wir sind doch nicht in Amerika, wo man solche Dinge in drei Minuten abmacht.

Vogelsang (sieht auf voll Mut, beginnt fest und klar):
Meine Damen, dieser mein (mit einem Lachen) Schwiegersohn da — (Er schlägt plötzlich die Augen nieder, ganz leise): ist aus Amerika.

Doktorin
Ein Amerikaner?

Geheimrätin
Mit einem deutschen Namen?

Doktorin
Es handelt sich also um eine amerikanische Sitte?

Geheimrätin
Aber hier ist er in Europa. Hier hat er Zeit genug.

Vogelsang (noch leise, aber schneller):
Das ist es! Er hat gar keine Zeit. Meine Damen: mein Schwiegersohn hat große Besitzungen drüben. Er ist nur herübergekommen, Einkäufe zu machen. Einkäufe von Dingen, verstehen Sie, die hier allein zu haben sind. Alles ist erledigt — darum reist er heute noch ab.

Alle
Schon heute?

Vogelsang
Meine Damen, es läßt sich leider nicht anders machen. Die ungeheuren Ländereien — Sie verstehen — können nicht länger ohne Aufsicht sein.

Geheimrätin (spottend):
Er wird ja wohl so was wie ein Verwalter dort sein!

Vogelsang
Ein Verwalter? (Er sieht plötzlich wieder auf, sieht die Geheimrätin an.) Meine Liebe — nicht so spöttisch! Mit den Ländereien ist es nicht getan! Es sind Mühlen, Fabriken da. Bergwerke!

Prinzessin
Sind das nicht alles Kaufmannsdinge, für die man Vertreter haben kann? Lassen Sie uns die jungen Menschen ein wenig hier.

Vogelsang
Kaufmannsdinge? Durchlaucht — ich weiß nicht, warum man mir nicht glaubt. Kaufmannsdinge? Schulen hat er gegründet, der Junge — Bibliotheken,

ein Theater für die Arbeiter, einen Konzertsaal, eine Sternwarte. Alles Dinge, die aus den Geleisen laufen, wenn er nicht selber dabei ist.

Doktorin
Welch ein Mann!

Vogelsang
Warum lachen Sie? Was ist da zu lachen? Meine Liebe, glauben Sie, ich nehme den ersten besten zum Schwiegersohn? Er hat Bahnen unter sich, Schiffslinien. Man fängt mehr und mehr zu fliegen an: Nun, mein Herr Schwiegersohn ist dabei, Luftschiffhäfen zu bauen. Er ist sogar dabei, ehe die Konkurrenz ihm zuvorkommt, eine Luftschifflinie rund um die Erdkugel einzurichten.

(Er steht plötzlich stumm, stier.)

Bischof
Gehen Sie, meine Damen, wir haben hier Wichtigeres zu tun als das da.

Alle
Wahrhaftig, wir müssen nach Hause. (Zu Bischof): Nehmen Sie meinen Glückwunsch. (Zu Vogelsang): Meinen Glückwunsch. (Sie gehen.)

(Eine Pause.)

Vogelsang
Jetzt — gehen Sie! Ich lasse Sie in Frieden aus dem Haus, hole nicht die Polizei, schleppe Sie nicht ins Zuchthaus. Gehen Sie!

Bischof
Gehn? Jetzt, Alter, nicht mehr. Und wenn du Geld gibst: jetzt bringt mich kein Geld mehr hier weg. Hier bin ich, hier bleib ich.

Maria (tritt ungesehen in die Tür).

Frau Vogelsang (folgt ihr, hält sie besorgt an der Hand).

Vogelsang
Jetzt lach ich. Wie? Sie wollen hierbleiben? Immer? Und meine Tochter? Tölpel! Siehst du nicht ein, daß daran dein ganzer Plan zerbricht? Oder willst du am Ende gar bei meiner Tochter schlafen gehn?

Bischof (nach einer Weile, keuchend):
Ja. Das will ich. Dies Letzte will ich. Ich bin durstig nach ihrem Haar. Reichtum — und sie!

Vogelsang
Jetzt hab ich dich. Jetzt bin ich gerettet! Meine Tochter? Komm ihr nah — und sie schlägt dir die Hand ins Gesicht. Vor den Dienstboten. Damit bist du verraten. Geh! Du bist nicht mehr ernst zu nehmen.

Bischof
Deine Tochter, Alter, schlägt mich nicht. Deine Tochter ist mehr in meiner Gewalt als du. Ich seh sie an, und sie legt den Kopf an meinen Rock.

Vogelsang
Was rede ich noch mit dir? Was habe ich noch mit dir zu schaffen? Laß sie selber sprechen. Kind! (Er geht zur Tür und stößt auf Maria.) Da stehst du! Hast du

gehört? Dieser Mann macht sich breit, will nicht mehr aus meinem Haus. Du hast ihn hergebracht. Schaff ihn auch wieder fort!

Maria (tut einen Schritt, steht dann unbeweglich).

Bischof
Her zu mir, Mädel!

Vogelsang
Hörst du, mein Kind? Schnell, tu den Mund auf! Sprich! Blas ihn fort!

Maria (steht stumm).

Vogelsang
Hast du Furcht? Komm her — ich bin bei dir: spei ihn an.

Bischof
Her zu mir, Mädel! Wir beide gehören zusammen.

Maria
Laß meine Hand los! Du hast mich aus dem Haus gejagt — mich und mein Kind. Nie — habe ich bei dir gelebt. Immer — bin ich bei dir tot in mir gewesen. Du hast mich gestreichelt, aber du hast nur dich geliebt. Du hast mich aus dem Haus gejagt mit meinem Kind. Feigling! In deine Welt gehör ich nicht mehr. Lieber mit solchen leben, die ihr verachtet. Du hast mich aus dem Haus gejagt. Er ist der Vater meines Kindes. Ich gehöre zu ihm.

Vogelsang
Was ist das? Kind — ich streichle deine Arme. Ich

küsse die Haut deiner Hände. Ich suche Hilfe bei dir. Sag nein! Nicht das! Nicht das!

Maria (geht zu Bischof hin).
Du bist mutig. Du begehrst nach mir. Hier bin ich.

Vogelsang
Gott, mein Gott! Wohin ist es jetzt mit mir gekommen? Gottvater, nimm mir diese Tochter! Auf dem Fleck, wo sie steht, laß sie tot hinfallen! (Er kniet und sieht zum Himmel auf.) Aber auch du verläßt mich. So — hab ich hier nichts mehr zu tun. Ich nehme meinen Hut, geh aus meinem Haus auf die Straße. Überlasse euch das Haus. Es gehört euch. Nein, ich sage euch, schleppt mich nicht unter die Menschen! Laßt mich in meinem Haus. Nur: jagt die Mägde von der Treppe. Laßt keinen Diener an meine Tür. Verhängt Fenster und Schlüssellöcher. Nehmt die Spiegel von den Wänden. Ich will mich selbst nicht sehen. Nein — ich kann in meinem Haus nicht bleiben. Mein Haus ist ein Freudenhaus geworden. Jeder kann von der Straße herein, und meine Tochter gehört ihm. In den Stall will ich. Die Pferde wissen von nichts. Zu den Pferden! Ich will meinen Pferden in die Augen sehn! Ich will ihnen den Hals klopfen. Sie sollen mir die Hände lecken. Den Revolver her! Ich schieße diesen Menschen nieder.

Bischof
Schieß leise, Väterchen! Sonst hört man und kommt.

Vogelsang
Du hast die Macht. Ich habe keine Kraft mehr. Mir

ist das Mark aus den Knochen genommen. Das Haus ist dein. Tu mit mir, was du willst. Befiehl den Dienern. Befiehl mir!
(Er fällt in einen Stuhl, umklammert den Stuhl wie schutzsuchend.)

Maria (nachdem sie eine Weile ohne Bewegung gestanden):
Komm.

Bischof
Wach werden! Wach werden! Wer bist du? Gehörst du mir?

Maria
Komm!

Bischof
Wohin?

Maria
Ins Leben hinaus!

Bischof
Fort von hier?

Maria
Draußen — wollen wir uns unser Brot mit den eigenen Händen verdienen.

Bischof
Still! Ich muß mir meinen Kopf mit den Händen festhalten. Die Gedanken laufen mir sonst davon. Was wollte ich hier? (Mit einem Ruck.) Ach, es soll mehr als Brot auf unseren Tisch. Ohne Geld — ist das Leben nichts. Du — bist viel. Mit Geld — bist du mehr. Gehen — ja, will ich mit dir.

Aber es muß noch eins dabei sein — Geld. Alles frei, groß. Er muß Geld geben. (Er faßt Vogelsang an der Schulter.) He, Alter — steh auf! Wir wollen gehn. Wollen Abschied nehmen.

Vogelsang (richtet sich auf, plötzlich):
Mensch, laß mir mein Kind!

Bischof
Ich, Alter, tue hier nichts dabei. Sie geht aus freiem Willen mit.

Vogelsang
Ich habe nur dieses eine Kind.

Bischof
Bleiben wir bei der Sache. Wenn ich ohne sie gehe, wohin jagst du dieses eine Kind? Aus dem Haus wie eine läufige Katze.

Vogelsang
Ich bitte dich von Herzen. Diese blonde Tochter — alles, was in meiner Brust ist, zehrt davon. Ich muß verhungern in mir.

Bischof
Red nicht mehr lang! Gib Geld. Ich kann nicht stehlen gehn mit dieser!

Vogelsang (legt beide Hände auf seine Brust und stöhnt).

Bischof
Laß mich nicht so lange betteln vor dieser hier.

Vogelsang
Geld? Geld willst du? Nur Geld? Bei Gott — alle Klugheit reiß ich jetzt aus mir heraus: Mann, ich gebe dir Geld, wenn du gehst — ohne diese.

Bischof
Was sagst du?

Vogelsang
Wenn du gehst ohne diese. Nenn deine Forderung.

Bischof
Ohne diese?

Vogelsang
Ich gebe dir viel. Ich geb es dir sofort. Ich zähl es dir auf den Tisch hier hin.

Bischof
Ohne diese?

Vogelsang
Schnell, Mann! Sieh, ich bin bereit. Ich gehe schon zum Schrank. Ich nehme das Geld schon heraus.

Frau Vogelsang (ist immer ganz langsam nähergekommen, immer Bischof ansehend).

Bischof
Ich soll wählen: Geld oder diese? Diese oder Geld?

Maria (senkt den Kopf).

Bischof
Alter: ich bin einer von denen gewesen, vor denen

ihr eure Türen mit Ketten absperrt, vor denen ihr nach den Gendarmen schreit. Ich will es nicht leugnen. Aber es war gut so. Ich habe gelebt — nach meiner Art. Bin nicht der Knecht eines andern gewesen. Jetzt, Alter, wenn ich mit dieser gehe, so mußt du uns nicht ohne Geld lassen. Es ist nicht gut ohne Geld. Arbeiten — nach eurer Art, zehn Stunden am Tag, zwölf Stunden am Tag — wofür? — kann ich nicht. Aber ich muß mich sattmachen. Muß sie sattmachen und das Kind. Soll sie arbeiten? Die Erde wischen? Sie hat das nicht gelernt, ihre Finger sind zu zart. Ich muß sie guthalten. Wovon soll ich das? Dann: ist da ein andrer alter Mann bei mir zu Hause. Auch ein Mädchen noch. Für beide muß ich sorgen. Ich weiß, es hörte sich großartiger an, ein andrer würde sagen: kein Geld, diese ist mir genug. Ich will mich nicht anders machen als ich bin. Diese und das Geld. Anders will ich nicht. Anders kann ich nicht. Alter, ich bin ein Kind gewesen. Nicht wetten, spielen, rennen will ich mehr. Gib Geld, dann will ich allen Dreck von mir werfen. Dann will ich dir zeigen, daß ich auch noch was wert bin — dir und dieser hier. Gib Geld — dann will ich irgend etwas anfangen, die Kraft an irgendein Ding hängen.

Vogelsang
Ohne diese. Ohne diese. Dir allein geb ich. Dir allein.

Maria
Sprich nicht länger so. Wie willst du mir diesen

nehmen? Wenn er mich hierlassen wollte — ich ginge doch mit ihm. Ich friere bei euch. Hinaus aus dieser Enge, aus dieser ewigen Furcht vor den andern. Frei sein! Lieber mit ihm Polizisten betrügen, stehlen, Schlösser aufbrechen. Ich hänge mich an seinen Rock, ich lasse mich über das Pflaster schleifen.

Frau Vogelsang
Alter, wir halten unsere Tochter nicht mehr. Dieser — wird noch ein tüchtiger Kerl. Laß sie gehn, die beiden

Vogelsang
Ich halte keinen mehr. Sie ist mündig nach dem Gesetz. Sie kann gehn mit wem sie will.

Frau Vogelsang
So gib ihnen Geld, daß sie gut bleiben können.

Vogelsang
Laß sie schlecht werden.

Bischof
Ich weiß ein Mittel, dem allen ein Ende zu machen. Was wollt ihr denn? Warum gehen? Es ist gut hier. Wir wollen hierbleiben — du und ich und das Kind. Liebe Eltern, richtet ein Hochzeitsessen an. Laßt Einladungen ergehen. Wir wollen feiern. Wir wollen den Schwiegersohn aus Amerika feiern.

Vogelsang
In einer Luft mit euch? Aus dem Haus, aus dem

Haus! So weit fort, als die Erde geht. Übers Wasser! Wenn ihr übers Wasser geht, will ich euch einen Teil geben von dem, was ich erarbeitet habe.

Bischof
Jetzt sind wir am Ziel. Wir gehn. Über das Wasser. Nach Amerika. Nach Kanada. Nach Argentinien. Nach Paraguay. Da ist Land. Da ist Platz. Da kann ich die Arme rühren. Da will ich ein wenig wahr machen von dem, was du, nimm es mir nicht übel, vorhin gelogen hast. Ich will Arbeiter um mich sammeln, Ingenieure, tüchtige Kerle, ein Werk gründen — vielleicht (mit einem fröhlichen Lachen) Luftschiffe bauen. Schnell jetzt! Gib!

Vogelsang
Wenn ihr drüben seid.

Bischof
So gib erst für die Fahrt.

Vogelsang
Nimm! Dies — bis zum Hafen. Hamburg. In Hamburg — werden Plätze bestellt sein für euch. Drüben — werdet ihr Geld finden.

Bischof
Gut. Zu danken ist nichts. Gib mir die Hand, Alter. In drei Jahren komm und sieh, was ich aus mir gemacht habe.

Vogelsang (ohne die Hand zu geben):
Fort mit den fremden Menschen um mich! Ich kenne sie alle drei nicht, die da stehen. Aus dem Zimmer! Ich will allein sein wie in meinem Grab.

Maria (umarmt die Mutter).

Frau Vogelsang
In drei Jahren seh ich dich wieder. Küß dein Kind von mir.

Bischof (zur Mutter):
Gib du mir die Hand. Daß ich wenigstens die eine Hand halte und daran denken kann. So: für diese Hand, alte Frau — danke ich.

Maria (geht zum Vater, hält ihm die Hand hin).

Vogelsang (kehrt sich um).

Maria (zu ihrem Mann):
Komm — zu unserm Kind!

Bischof
Sieh uns nicht nach, alte Frau. Denn auf der Treppe — will ich diese nehmen und auf den Mund küssen. Es ist wie im Märchen — mit einer solchen Frau geh ich.

(Er geht mit Maria.)

Buchdruckerei F. E. Haag in Melle i. H.



